

ADVENTISTEN

DIE ZEITSCHRIFT DER
SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN

heute

11
2023



Jetzt auch
über die neue App
vom Advent-Verlag

Was junge
Adventisten der
Gemeinde sagen
möchten Seite 8

Seite 7
In eigener
Sache

Seite 18
Finanzen im
Fokus

Seite 23
Familien-
bande



Ermutigung und Inspiration



In Scherben

Wie Gott mich aus der Drogensucht befreit hat

Richie Halversen hatte den Tiefpunkt erreicht. Sein Leben lag in Scherben. Von chemischen Substanzen abhängig, befand er sich in einer bedrohlichen Abwärtsspirale. Mittlerweile erreichten all die Lügen und gebrochenen Versprechen, Diebstähle und Verhaftungen einen kritischen Punkt. Dieser Entzug war seine letzte Chance. Im entscheidenden Moment hörte Richie zum ersten Mal seit Langem Gottes Stimme. „Richie, wenn du durch diese Tür gehst, stirbst du, aber wenn du mir dein Leben gibst, verspreche ich dir, dass du wieder leben wirst.“

Gott hat Richie nie aufgegeben und er wird auch dich nicht aufgeben.

Paperback, 152 Seiten, 14 x 21 cm, Advent-Verlag,
Art.-Nr. 1996, Preis: 20,00 € (17,00 € für Leserkreismitglieder)



glauben heute 2023

Theologische Impulse

Die Beiträge der diesjährigen Ausgabe von *glauben heute* durchzieht das Thema Ethik als roten Faden; sie lauten wie folgt: • Unser Vorstellungsvermögen – Bedeutung und Grenzen für den Glauben • Auf der Flucht: Was wir aus 1. Samuel 24 über moralische Entscheidungen lernen können • Verantwortung für Leben und Tod? – Eine adventistische Perspektive zur Sterbehilfe • Warum sollten wir uns um die Erde kümmern, wenn sowieso alles verbrennen wird? Eschatologie und Ökologie • Grundlegende Aspekte der adventistischen Identität: Von Ellen White lernen • Ausgestellt, ausgeschlossen, ausgebrannt und ausgestorben: Pastorenehefrauen im 21. Jahrhundert

Paperback, 120 Seiten, 14 x 21 cm, Advent-Verlag,
Art.-Nr. 1994, Preis: 10,00 € (8,00 € für Leserkreismitglieder)

BESTELLMÖGLICHKEITEN

- Am Büchertisch oder im Onlineshop:
www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Immer auf dem neuesten Stand – abonniere den E-Mail-Newsletter des Advent-Verlags!

WWW.ADVENT-VERLAG.DE

Werde Mitglied im Leserkreis

- bis zu 30 % Preisvorteil auf Leserkreisbücher
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen der Bücher
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis



Relevanz, Schöpfung bewahren, Diakonie, Heimat



Liebe Leserin, lieber Leser,
wenn ich Jugendliche beobachte, ihnen zuhöre und mit ihnen spreche, fällt mir auf: Ich bin keine Jugendliche mehr. Ihre Klamotten, Ausdrucksweisen, Wünsche, Träume – ihre Lebenswelt scheint anders zu sein als meine damalige. Zwischen den verschiedenen Generationen gab es schon immer Konflikte, Missverständnisse und gegenläufige Vorstellungen. Früher, zu meiner Zeit, waren es die Musik, die Klamotten, die Pünktlichkeit.

Wie gelingt dennoch ein Zusammenleben in den Gemeinden, das von Wertschätzung geprägt ist? Ein Punkt ist: Zuhören. Wir wollen unsere jungen Leute in den Gemeinden ernst nehmen und als einen wertvollen Teil unserer Gemeinde respektieren. Wir wollen ihre Sichtweisen verstehen und von ihnen lernen.

Dies soll in dieser Ausgabe geübt werden. Meine Erfahrung ist: Sobald ich mich bemühe, den anderen zu verstehen, kann ich ihn besser in seinem manchmal herausfordernden Anderssein besser annehmen. Hören wir auf das, was unsere Jugendlichen uns sagen wollen.

Und danke an euch, die ihr euch mitgeteilt und geöffnet habt.

Jessica Kaufmann
Leiterin des Advent-Verlags
kaufmann@advent-verlag.de


Worte, die bleiben

„ADVENTISTEN HEUTE“ ONLINE LESEN
Jede Ausgabe ist auch im Internet als pdf unter
advent-verlag.de/zeitschriften/adventisten-heute/
verfügbar



AKTUELL

- 4 Kurzmeldungen / „Sag Ja zu Jesus“ 2023 auf Hope TV
- 5 Neuer Studiengang an der ThH-Friedensau beschlossen
- 6 **Report:** „Es herrscht ein grandioser Geist in diesem Haus“

IN EIGENER SACHE

- 7 **Lasst uns miteinander reden! zuhören!**

THEMA DES MONATS:

Was junge Adventisten der Gemeinde sagen möchten

- 8 **Sich den Menschen vor Ort zuwenden**
(Yannic Christianz)
- 10 **Nicht trendy, sondern ein zeitloser Auftrag**
(Jana Kirchenmann)
- 11 **Naturwissenschaft – das „WD-40“ für die Religion** (Rene Kruck)
- 12 **Wenn die junge Generation wegbleibt**
(David Örtel)
- 13 **Eine Frage der Glaubwürdigkeit** (Ben Hahnefeld)
- 14 **Das Gefühl von Heimat** (Tabea Gibbert)
- 15 **Furchtlos, liebend und glücklich**
(Laura aus Bayern)
- 16 **Epidemie der Einsamkeit ...** (Alina Wiest)



ADVENTIST WORLD

Die weltweite Zeitschrift
der Siebenten-Tags-Adventisten



FREIKIRCHE AKTUELL

- 17 Wir alle sind Gemeinde
- 18 Finanziell sind wir reich gesegnet
- 21 Gewalt und Missbrauch wirksam entgegnet
- 22 Resilienz – innerlich widerstandsfähiger werden
- 23 Familienbande
- 24 Lesermeinungen
- 28 Nachruf für Eberhard Schulze
- 29 **Notizbrett:** Impressum / Termine / Demnächst in *Adventisten heute* / Gebet für missionarische Anliegen / Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde
- 30 Anzeigen

„Sag Ja zu Jesus“ 2023 auf Hope TV

Fünf Abende mit Manuel
Füllgrabe vom 7.–11. November

Auch in diesem Jahr wird auf Hope TV eine evangelistische Sendereihe unter dem Titel „Sag Ja zu Jesus – Eine Woche der Entscheidung für Jesus Christus“ ausgestrahlt. Diesjähriger Sprecher ist Pastor Manuel Füllgrabe (Leipzig).

Unter dem Motto „Jesu Liebe siegt!“ nimmt Manuel Füllgrabe die Zuschauer mit auf eine inspirierende Reise. Es geht darum, in der heutigen Zeit den Mut nicht zu verlieren, die Kraft von Jesu Liebe zu entdecken, an sie zu glauben und sie aktiv weiterzugeben.

„Sag Ja zu Jesus“ richtet sich an Menschen, die bereits mit dem christlichen Glauben bekannt sind, aber ihr Herz noch nicht ganz Jesus Christus anvertraut haben. Doch auch für entschiedene Christen bietet diese Sendereihe eine großartige Gelegenheit! Sie sind eingeladen, ihren Freunden davon zu erzählen und sie zu ermutigen, die Sendungen anzusehen – sei es live oder später online.



© Hope Media Europe

Die Serie bietet auch hilfreiche Impulse für Gespräche in Kleingruppen. „Sag Ja zu Jesus“ ist Teil der „Ja Jesus“-Kampagne der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (jajesus.de).

Es lohnt sich, Menschen persönlich und konkret zu einer Entscheidung für ein Leben mit Jesus aufzurufen. Das hat die Erfahrung aus den vergangenen drei Jahren mit den Sendereihen „Sag Ja zu Jesus“ gezeigt. Zuschauer meldeten sich für Bibelfernkurse (Hope Kurse) an und es kam zu Taufentscheidungen.

Auch Gebete für die „Sag Ja zu Jesus“-Woche sind willkommen, damit sie für viele Zuschauer der Impuls wird, ihr Leben ganz oder erneut Jesus anzuvertrauen.

TERMINE UND THEMEN

Die Sendereihe wird von Dienstag, 7. November bis Sabbat, 11. November, täglich um 20:15 Uhr auf Hope TV ausgestrahlt:

- Di, 7.11.** *Jesus & mein Hauch des Lebens*
- Mi, 8.11.** *Jesus & mein Schritt ins Unbekannte*
- Do, 9.11.** *Jesus & mein Flammenwerfer*
- Fr, 10.11.** *Jesus & mein Fragezeichen*
- Sa, 11.11.** *Jesus & mein Leben*

Alle Live-Sendungen können auch im Livestream auf hopetv.de und jajesus.de angeschaut werden und sind danach online verfügbar.

Nach einer Meldung von Hope Media Europe

KURZ NOTIERT



■ KRANKENHAUS WALDFRIEDE BETEILIGTE SICH AM PROTESTTAG DER DEUTSCHEN KRANKENHAUSGESELLSCHAFT

Am 20. September versammelten sich Vertreter zahlreicher Krankenhäuser zu einer Protestkundgebung vor dem Brandenburger Tor in Berlin, um auf die drängenden Herausforderungen im deutschen Gesundheitswesen aufmerksam zu machen. Unter den Demonstrierenden waren auch Vertreter des adventistischen Krankenhauses Waldfriede in Berlin-Zehlendorf. Die Aktion fand im Rahmen des Protesttages der Deutschen Krankenhausgesellschaft statt, der auf die Probleme in der deutschen Krankenhauslandschaft aufmerksam machen sollte. Die Krankenhäuser gaben ihrer Hoffnung Ausdruck, dass den Personalnotständen in Pflege und Medizin entschieden entgegengewirkt werde und dass sie höhere Inflationsausgleiche erhalten. Ferner solle die geplante Krankenhaus-Reform ab 2024 mit Augenmaß umgesetzt werden. Dies würde im günstigsten Fall bedeuten, dass Krankenhäuser, die bisher schon medizinische Leistun-

gen in hoher Qualität und Quantität erbracht haben, ihr Leistungsspektrum auch weiterhin anbieten dürfen. Dann hätte das Krankenhaus Waldfriede gute Chancen, zu den Gewinnern zu gehören, so der Vorstand des Krankenhauses Waldfriede, Bernd Quöß.

(APD/tl)

■ ADRA DEUTSCHLAND STARTETE ZUM 24. MAL DIE „AKTION KINDER HELFEN KINDERN!“

Am Weltkindertag, dem 20. September, startete die „Aktion Kinder helfen Kindern!“. Auch in diesem Jahr ruft ADRA wieder Kinder in Deutschland dazu auf, Weihnachtspakete für Gleichaltrige aus ärmeren Familien zu packen. Die Aktion ist Teil der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit von ADRA in Deutschland und bringt Freude in das Leben von benachteiligten Kindern aus Osteuropa, heißt es in einer Pressemitteilung von ADRA Deutschland. Viele Adventgemeinden beteiligen sich an dieser Aktion. Auf www.kinder-helfen-Kindern.org gibt es Informationen für alle, die sich engagieren möchten.

Seit 1999 packen Kinder, Eltern und Großeltern in ganz Deutschland Weihnachtspäckchen für Kinder aus bedürftigen Familien in Osteuropa. Dank der großen ehrenamtlichen Unterstützung profitieren jedes Jahr Tausende Kinder davon. (APD/tl)

Neuer Studiengang an ThH Friedensau beschlossen

Leiter des Historischen Archivs Daniel Heinz in Ruhestand verabschiedet

Das Kuratorium (Aufsichtsrat) der Theologischen Hochschule Friedensau (ThHF) hat auf seiner Herbstsitzung am 5. und 6. September die Einführung des neuen Bachelor-Studiengangs „International Social Work“ am Fachbereich Christliches Sozialwesen beschlossen. Am Vorabend der Sitzung wurde der langjährige Leiter des Historischen Archivs der Siebenten-Tags-Adventisten in Europa, Daniel Heinz (Ph.D.) in den Ruhestand verabschiedet.

Ab dem Wintersemester 2024 können Studierende an der ThHF das B.A.-Studium „International Social Work“ aufnehmen und sich die Grundlagen der Sozialen Arbeit in einem englischsprachigen Studiengang aneignen, so Andrea Cramer, Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit an der ThHF in einer Pressemitteilung. Das Studium prädestiniere die Studierenden für den internationalen beruflichen Einsatz. Zum Studienprogramm



Verabschiedung von Archiv-Leiter Daniel Heinz, Ph.D., am Vorabend der Kuratoriumssitzung.

gehöre ein Auslandssemester, in dem vor allem praktische Erfahrungen gesammelt werden könnten.

Positiv bewertete das Kuratorium den Start des im letzten Jahr eingeführten europäischen, englischsprachigen M.A.

Studiengangs Pastoral Ministry, der zum Dienst als Pastorin oder Pastor in der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten befähigt und berechtigt. Seit Oktober 2022 sind 11 Studierende aus Kroatien, Rumänien und Deutschland in Friedensau für diesen Studiengang eingeschrieben. Das Feedback der Studierenden des ersten Jahrgangs sei ebenfalls positiv. Sie äußerten sich lobend über die guten Studienbedingungen und den Studieninhalt des neuen Programms. Das Kuratorium hofft und wünscht, dass sich dieser Studiengang weiterhin gut entwickelt, heißt es in der Mitteilung.

DANIEL HEINZ IN DEN RUHESTAND VERABSCHIEDET UND NACHFOLGER VORGESTELLT

Am Vorabend der Kuratoriumssitzung wurde Daniel Heinz, Ph.D., seit 26 Jahren Leiter des Historischen Archivs der Siebenten-Tags-Adventisten in Europa (AAE), in den Ruhestand verabschiedet. Er unterrichtete an der Hochschule die Geschichte der Adventisten (Adventgeschichte) und veröffentlichte mehrere Dokumentationen über die Freikirche, speziell in Bezug zu anderen Denominationen und dem Verhältnis zu den Juden im Nationalsozialismus. In diesem Rahmen wurde auch sein Nachfolger, Bernd Müller, Ph.D., vorgestellt. Müller werde sich zunächst vorrangig der Sichtung und Digitalisierung der Bestände widmen, heißt es in der Pressemitteilung. APD/tl

Das Kuratorium der Hochschule

Das Kuratorium, das die Hauptverantwortung für die staatlich anerkannte Theologische Hochschule Friedensau trägt und ihre strategische Ausrichtung sowie die finanzielle, personelle und bauliche Ausstattung bestimmt,

tagt zweimal im Jahr. Es setzt sich aus Vertretern der adventistischen Kirchenleitungen in Europa und Deutschland, Vertretern der Hochschulleitung sowie wissenschaftserfahrenen Professoren anderer Hochschulen zusammen.



Die Mitglieder des Kuratoriums der ThHF (v.l.n.r.): A. Schulze, M. Munteanu, R. Fischer, T. Spiegler, J. Naether, N. Zens, S. James, T. Koch, M. Brito, B. Magyarosi, R. Schwab, P. Peixoto, W. Dorn, A. Neatu.

„Es herrscht ein grandioser Geist in diesem Haus“

Seniorenheim Haus Wittelsbach in Bad Aibling feierte ein Jubiläum und den Abschluss der Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen



Symbolische Schlüsselübergabe der Architekten Claudia Petersen und Thomas Otte an den Leiter des Seniorenheims Andreas Heuck (Mitte).



Das Seniorenheim Haus Wittelsbach erstrahlt im neuen Glanz.

Unter dem Motto „Ein Tag – Ein Ort – Drei offene Türen“ feierte das Seniorenheim Haus Wittelsbach in Bad Aibling am 16. und 17. September sowohl sein 70-jähriges Bestehen als auch den Abschluss der fünfjährigen Umbau- und Erweiterungsarbeiten.

Kurdirektor Thomas Jahn sprach in seinem Grußwort vom „Flaggschiff und Schmuckstück für die Stadt“. Ein Wochenende mit Festgottesdienst, Festakt und Tag der offenen Tür lockte viele Besucherinnen und Besucher auf das Gelände des vom Advent-Wohlfahrtswerk getragenen Seniorenheims.

Der Saal der auf dem Gelände ansässigen Adventgemeinde war am Sabbatnachmittag zum Jubiläumsgottesdienst bis auf den letzten Platz gefüllt. Bis in den späten Sonntagabend hinein fanden viele weitere Aktionen statt.

HISTORIE

Seit über 150 Jahren trägt das Haus Wittelsbach seinen Namen. Das geht auf ein „Gentlemen's Agreement“ beim Verkauf des Gebäudes zwischen dem alten und dem neuen Nutzer im Jahr 1920 zurück, so Heimleiter Andreas Heuck in seinem historischen Rückblick. 1873 hatte der Unternehmer Josef Pentenrieder das

fertiggestellte Gebäude zu Ehren des bayerischen Königshauses „Chur-Haus-Wittelsbach“ genannt. Später erwarb der Deutsche Verein für Gesundheitspflege das Haus. Bis 1922 diente es als Kur- und Badeanstalt. Es folgte bis 1925 eine Schule für Laienmissionare und eine Ausbildungsstätte für Pastoren. Danach stand bis 1941 wieder der Kur- und Badebetrieb im Vordergrund. In den Kriegsjahren bis 1945 diente das Haus als Lazarett. Von 1945 bis 1946 war es in den Händen der amerikanischen Besatzungsmacht. Danach wurde es beschlagnahmt und bis 1952 als staatliches Flüchtlingslager genutzt.

Da in diesen Jahren großer Mangel herrschte, wurde das Gebäude weitgehend unbrauchbar an den DVG zurückgegeben. Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten in den Jahren 1952 und 1953 wurde das Gebäude am 3. Oktober mit einer Mischung aus Altenheimbetrieb und sogenanntem „Kurheim“ im Haupthaus wieder eröffnet. Der Kurbetrieb wurde

noch bis 1960 fortgeführt, bis ab 1961 das gesamte Haus Wittelsbach zum Altenheim wurde.

UMFANGREICHE BAULICHE VERÄNDERUNGEN

„Sanieren hat Tradition“, so beschrieb einer der zahlreichen Festredner die umfangreichen baulichen Veränderungen im Haus Wittelsbach. Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes berichtete über den ersten Schriftverkehr zum letzten Neu- und Umbauprozess, der im November 2013 stattgefunden habe. 2018 fiel der Startschuss dafür und jetzt konnte die Einweihung gefeiert werden.

Architekt Thomas Otte aus Bielefeld sprach in seinem Bericht von einem „schönen Haus“. Besonders lobte er aber den Geist der Zusammenarbeit, den er sehr geschätzt habe. Heute beherbergt das Haus Wittelsbach 36 hochwertige Wohnungen für Betreutes Wohnen und 118 Wohnplätze für stationäre Pflege sowie Personalwohnungen.

Diesen Geist bestätigte auch Thomas Jahn, Kurdirektor der Stadt Bad Aibling: „Es herrscht ein grandioser Geist in diesem Haus. Es ist ein Flaggschiff und ein Schmuckstück für diese Stadt“.

WERTE GESCHAFFEN

In den vielen Dankesworten an diesem Wochenende wurde immer wieder auf die geistliche Ausrichtung des Seniorenheims hingewiesen. Viele Bibeltexte wurden zitiert und die christlichen Werte hervorgehoben. Werner Dullinger dankte Gott für die Führung und Begleitung und vor allem für den Schutz während der langen Bauphase. Generalunternehmer Huber ermutigte: „Bewahren Sie sich dieses harmonische Miteinander und Handeln!“

Weitere Informationen zum Seniorenheim Haus Wittelsbach: www.seniorenheim-wittelsbach.de. ● Stephan G. Brass



Lasst uns miteinander reden! zuhören!

Liebe Geschwister, in den letzten Wochen erreichten uns – das Team des Advent-Verlags und speziell die Redaktion – zahlreiche Zuschriften und Reaktionen auf die Septemberausgabe unserer Gemeindezeitschrift *Adventisten heute*. Wir haben sie aufmerksam gelesen. Die Reaktionen waren – wie erwartet – ganz unterschiedlich, von Dankbarkeit, dass wir dieses Thema ansprechen, über Interesse und kritische Rückfragen bis hin zu großer Ablehnung und vehementer Gegenposition.

Dass die Reaktionen mit so viel Emotionen verbunden waren – vor allem mit negativen – damit haben wir nicht gerechnet. Ein großer Kritikpunkt, der in Form einer Befürchtung geäußert wurde, war: *Ihr dürft doch nicht einfach den 23. Glaubenspunkt – Ehe und Familie – abschaffen!*

Das stimmt: Das dürfen wir nicht und das wollten wir auch nicht. Glaubenspunkte werden gemäß unserer Präambel neu formuliert, wenn „die Gemeinde durch den Heiligen Geist zu einem tieferen Verständnis der biblischen Wahrheit gelangt oder bessere Formulierungen findet, um die Lehren des heiligen Gotteswortes auszudrücken“¹. Wir haben wahrgenommen, dass das Thema LGBTQ in unseren Gemeinden diskutiert wird – es wird sowohl um das Verständnis einiger Bibeltexte gerungen als auch um die Frage, wie wir mit queeren Menschen und Glaubensgeschwistern umgehen. Diese

Diskussion wollten wir abbilden – leider müssen wir einräumen, dass uns dies nicht ausgewogen gelungen ist.

Was wir aber weiterhin glauben: Die Bibel muss immer wieder mit unverstelltem Blick gelesen werden. Und dafür brauchen wir neben theologischer Kompetenz und Offenheit für das Reden Gottes hier und jetzt, den Heiligen Geist und das Korrektiv unserer Gemeinschaft als Gläubige, indem wir unsere Erkenntnisse und Fragen mitteilen und unter Gebet und ernsthaftem Studium miteinander um die Wahrheit ringen.

Selbstkritisch müssen wir feststellen, dass es uns nicht gelungen ist, die Ausgabe so zu gestalten, dass alle Geschwister sich dazu eingeladen gefühlt haben. Wir stellen fest, dass unsere Kirchenzeitschrift, anders als in der Anfangszeit unser Kirchengründung, nicht der beste Ort für diese Art von kontroverser Austausch ist. Das ist für uns eine neue Erkenntnis, die wir in Zukunft berücksichtigen werden.

WIE GEHT ES WEITER?

Vom 17.–19. November findet ein Symposium der Freikirche zum Thema LGBTQ statt. Dann werden die dort gehaltenen Vorträge in Form einer Sammlung veröffentlicht und für die Gemeindeöffentlichkeit erhältlich sein.

Wir als Advent-Verlag wollen weiterhin für euch da sein, Diskussionen und Themen sowohl anregen als auch begleiten. Wir wollen, dass unser Glaube gestärkt wird, und wünschen uns eine Kultur der Offenheit für die Nöte der Brüder und Schwestern. Dies bedeutet vor allem eins: einander zuhören. Darin können wir uns alle üben.

Das ist besonders herausfordernd für uns als Redaktionsteam, weil sich unsere

Kommunikation viel stärker in Richtung Gemeinden bewegt, als dass wir Rückmeldungen erhalten. Dennoch sind wir auch Zuhörende und Lernende. Wir bitten um Entschuldigung für die Verunsicherung, die durch diese *Adventisten heute*-Ausgabe entstanden ist. Gleichzeitig wurde uns signalisiert, dass es viele Geschwister in den Gemeinden gibt, die eine Diskussion über das Thema wünschen und hoffen, dass unsere Kirche diese Räume dafür schafft. Ein wichtiger Wert unserer Freikirche ist es, dass Familien und Ehen in den Gemeinden gestärkt werden. Dem vermehrten Wunsch, dies zu thematisieren und Hilfestellungen zu geben, wollen wir gern nachgehen. ●

*Geschwisterliche Grüße aus Lüneburg,
Jessica Kaufmann und der Advent-Verlag*

¹ <https://bit.ly/3tpVrXo>



Sich den Menschen vor Ort zuwenden

Meine Gemeinde soll relevant(er) für die Gesellschaft werden ...

Meine Geschichte mit dem christlichen Glauben beginnt, zumindest bewusst, mit meinem Urgroßvater, der damals Pastor unserer Kirche war. Meine Großeltern und Eltern sind oder waren Christen und auch ich habe mich 2014 bewusst für die Taufe entschieden. Wie nicht wenige Mitglieder unserer Kirche bin ich also christlich erzogen und geprägt worden. Doch wir leben in einer Zeit, in der der christliche Glaube immer mehr aus dem gesellschaftlichen Alltag verschwindet. Nicht, dass unser Land vor einigen Jahrzehnten noch tief gläubig gewesen wäre. Und doch – so jedenfalls mein Eindruck als jemand, der diese Zeit allenfalls in ihren Ausläufern miterlebt hat – waren christliche Werte und Traditionen im letzten Jahrhundert noch weitverbreiteter und anerkannter als heute. Während bis in die 1990er-Jahre weit über 70 Prozent der Bevölkerung der römisch-katholischen oder einer evangelischen Kirche angehörten, ist dieser Wert im Jahr 2022 – erstmals seit Jahrhunderten – auf unter 50

Allerdings meine ich eine Tendenz wahrzunehmen, dass die örtlichen Adventgemeinden zum Teil vernachlässigt werden zugunsten großer und prestigeträchtiger (?) – Projekte.

Prozent gesunken. Während früher der Austritt aus einer Kirche begründet werden musste, ist heute der Verbleib in einer Religionsgemeinschaft oder gar der Eintritt in eine solche erklärungsbedürftig.

Als Gemeinden sehen wir uns daher mit anderen Rahmenbedingungen konfrontiert als noch vor 20 oder 30 Jahren. Unsere gesellschaftliche Relevanz droht (weiter) zu schwinden. Wie kann es uns gelingen, diesem Trend entgegenzuwirken und auch heute für unsere Mitmenschen bedeutsam zu bleiben bzw. zu werden? Dazu möchte ich drei mögliche Ansätze vorstellen:

1. RELEVANT SEIN WOLLEN.

Als Kirche haben wir einen Auftrag: Menschen zu Jüngern Jesu zu machen, sie zu taufen und sie zu lehren, was ER uns geboten hat (Mt 28,19f.). Kirche ist relevant, wenn sie diesen Auftrag erfüllt. Wenn sie Menschen mit dem Evangelium erreicht und ihnen zur geistlichen Heimat wird.

Natürlich wünschen wir uns das. Und doch frage ich mich manchmal, inwieweit wir als Gemeinden wirklich bereit sind, uns für Menschen von außen zu öffnen. Wenn ich mir unsere Gottesdienste und Veranstaltungen ansehe, dann habe ich den Eindruck, wir gestalten sie oft so, dass vor allem wir selbst uns darin wohlfühlen. Meine ehrliche Frage an uns lautet daher: Ist es uns als Kirche so wichtig, relevant zu sein, dass wir dafür bereit sind, uns auf die Menschen einzustellen, die wir erreichen wollen? Sind wir zum Beispiel bereit, unsere Sprache so zu formulieren und unsere Inhalte so zu vermitteln, dass sie von der eingangs beschriebenen zunehmend säkularisierten Gesellschaft verstanden werden? Sind wir bereit, auch aktuelle Lieder zu singen und Formate des Miteinanders zu gestalten, in denen sich (auch) Nichtchristen wohl fühlen? Sind wir bereit, in einer Gesellschaft, in der die gute Nachricht von Jesus (1 Kor 15,1–4) immer mehr in Vergessenheit gerät, diese Botschaft in den Mittelpunkt zu stellen, bevor wir auf theologische Details eingehen? Kurz: Wollen wir für Menschen außerhalb der Gemeinde wirklich relevant sein? Diese Frage müssen wir uns stellen.



2. GUTES TUN.

Neben ihrem primären Verkündigungsauftrag ist die Kirche dazu aufgerufen, unter den Menschen gute Werke zu tun (Gal 6,10; Hbr 10,24). Jesus sagte, man werde seine Jünger an ihrer Liebe zueinander erkennen (Joh 13,35) und die erste Gemeinde wurde – gerade wegen ihres liebevollen Handelns und ihres Zusammenhalts – beim ganzen Volk geachtet (Apg 2,44–47).

Bei vielen, vor allem jungen Menschen hierzulande wecken „die Kirchen“ dagegen vor allem negative Eindrücke: Sie sehen in ihnen reaktionäre, einengende und intolerante Institutionen. Für manche mögen die in den letzten Jahren bekannt gewordenen Missbrauchsfälle alles überschatten. Unabhängig davon, inwieweit wir Christen diese Assoziationen selbst zu verantworten haben oder sie das Ergebnis verzerrter Darstellungen sind, ist es Zeit für einen Imagewandel. Als Kirche müssen wir uns darum bemühen, die Liebe, mit der Gott uns begegnet, an andere Menschen (praktisch) weiterzugeben (1 Joh 4,16.19) und darin wahrgenommen zu werden. Nicht um uns unserer guten Werke zu rühmen, sondern um die Herrlichkeit Gottes unter den Menschen sichtbar und erfahrbar zu machen (Mt 5,14–16).

3. DEN MENSCHEN NAHE SEIN.

Es mag paradox klingen, aber zahlreiche Studien der letzten Jahre belegen es: In unserer immer stärker

vernetzten Welt nimmt der Anteil der Menschen, die unter Einsamkeit leiden, stetig zu. Darunter sind auch viele junge Menschen.

Ich glaube, dass es gerade der Auftrag der Kirche ist, sich diesen Menschen zuzuwenden. Schließlich war es Jesus, der sich wie kein anderer um die Einsamen am Rande oder gar außerhalb der Gesellschaft gekümmert hat. Nach seinem Vorbild ist es an uns, diesen Menschen zu begegnen, Beziehungen aufzubauen und ihnen eine Heimat zu geben. Das geht nicht aus der Ferne. Vielmehr müssen wir uns den Menschen zuwenden, dort sein, wo sie sind.

Als Adventisten sind wir eine Weltkirche. Und das bringt viel Gutes mit sich: ADRA, Krankenhäuser, Schulen, Hope TV und vieles mehr – Einrichtungen, die nur mit Hilfe übergeordneter Strukturen aufgebaut und unterhalten werden können. Allerdings meine ich in den letzten Jahren hierzulande eine Tendenz wahrzunehmen, dass die örtlichen Adventgemeinden zum Teil vernachlässigt werden zugunsten großer und besonderer – manchmal vielleicht auch: prestigeträchtiger (?) – Projekte. Ich will diese Angebote nicht schlechtreden, und ich nehme sie auch selbst gern in Anspruch. Aber ich stelle auch zweierlei fest: Erstens, dass diese Angebote in der Regel vor allem von unseren Mitgliedern genutzt werden, und zweitens, dass echte Beziehungen (ebenso wie langfristiges geistliches Wachstum) dort naturgemäß nur begrenzt stattfinden können. Gerade im Blick auf die vielen einsamen Menschen in unserer Gesellschaft plädiere ich deshalb dafür, unsere Bemühungen wieder stärker auf die lokale Ebene zu richten. Dazu ermutigt uns auch die Bibel: Jesu Tod und Auferstehung als Messias gilt der ganzen Menschheit, aber sein Wirken als Mensch auf Erden geschah an ganz konkreten Menschen zu einer ganz bestimmten Zeit und – obwohl er sicher auch andere Möglichkeiten gehabt hätte – in seinem relativ nahen Umfeld. Selbst Paulus, der auf seinen Missionsreisen weite Strecken zurücklegte, wandte sich in seinen Briefen immer wieder an bestimmte Gemeinden vor Ort. Und nicht zuletzt sind es genau diese lokalen Gemeinschaften, zu deren Teilnahme und Mitwirkung wir aufgerufen sind (vgl. Hbr 10,25).

Natürlich gäbe es zu der eingangs gestellten Frage noch viel mehr zu sagen. Die skizzierten Punkte erheben daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit und sind im Einzelnen sicherlich noch ausbaufähig. Sie sind zudem bewusst selbstkritisch gewählt. Ich sehe in ihnen eine Herausforderung – und damit zugleich eine Chance, die es gemeinsam zu nutzen gilt.



Yannic Christanz
26, ist Rechtsreferendar und in der Adventgemeinde und bei den Pfadfindern groß geworden.



Nicht trendy, sondern ein zeitloser Auftrag

Mehr Fokus auf die Bewahrung der Schöpfung

Es vergeht kein Tag, an dem in den Nachrichten nicht in irgendeiner Form über den Klimawandel berichtet wird. Hoher CO₂-Ausstoß, Hungersnöte, Wasserknappheit, Dürre, Waldbrände, schmelzende Polkappen und vieles mehr. Manchmal frage ich mich persönlich, ob mein Engagement für Mülltrennung wirklich etwas bewirkt, wenn unzählige Tonnen Plastikmüll im Meer treiben. Müsste ich nicht radikaler auf die globale Notlage aufmerksam machen? Sollte ich mich vielleicht sogar an der Straße anketteln, um durch die Reaktion der Autofahrer mediale Aufmerksamkeit zu erregen und endlich sagen zu können, dass Veränderungen notwendig sind? Vielleicht ist es aber auch egal, man kann ja nicht alles ändern und die Welt geht ohnehin unter.

Als Adventistin schlagen zwei Herzen in meiner Brust. Einerseits habe ich die Erwartung, dass Jesus bald wiederkommt. Dann interessiert mich der Zustand der Erde nicht mehr, denn die Welt wird untergehen. Andererseits fühle ich die Verantwortung, den Schöpfer anzubeten, der den Himmel, die Erde und die Wasserquellen geschaffen hat. Der Sabbat, der uns so wichtig ist, hat seine Grundlage in der Schöpfung und in der sozialen Gerechtigkeit (vgl. 2 Mo 20,8–11).

VERGEBLICHE MÜHE?

Wenn ich eine Adventgemeinde besuche, stelle ich fest, dass das Thema „Klimawandel“ dort keinen großen Raum einnimmt. Es wird im Zusammenhang mit den Zeichen der Endzeit erwähnt, aber es gibt wenig bis gar keine Initiativen, im eigenen Wirkungsbereich etwas zu tun. Das ist jedenfalls meine Wahrnehmung. Es scheint fast verpönt zu sein, sich in diesem Bereich zu engagieren. Vielleicht weil das Thema zu politisch aufgeladen ist, vielleicht weil es als vergebliche Mühe angesehen wird.

Die geistlichen Aspekte sind wichtig, aber unsere Welt braucht uns auch.

Jana Kirschenmann
Jugendliche aus der Adventgemeinde Kevelar (NRW).

Aber in meinem Umfeld und in der Gesellschaft ist das Thema wichtig. Ich beobachte Freunde, die ihre Ernährung umstellen, um den Fleischkonsum und damit den CO₂-Ausstoß zu reduzieren. Ich sehe Jugendliche, die regelmäßig gegen Umweltzerstörung demonstrieren. Menschen, die sich auf die Straßen kleben, um den Verkehr anzuhalten. Es gibt viele Bemühungen, die Welt am Leben zu erhalten, unabhängig davon, ob Jesus bald wiederkommt oder nicht. Der Klimawandel hat nicht nur Auswirkungen auf die Natur, sondern auch auf uns Menschen und unser soziales Gefüge.

DIE WELT BRAUCHT UNS

Wenn wir unseren Nächsten lieben sollen wie uns selbst, wenn wir Gott als unseren Schöpfer anbeten sollen, dann hoffe ich, dass wir als Kirche mehr tun können, als am Sabbat Loblieder zu singen und Gottes Wort zu hören. Diese geistlichen Aspekte sind wichtig, aber unsere Welt braucht uns auch. Ich hoffe, dass wir als Kirche auch im Bereich Nachhaltigkeit und Ökologie einen Beitrag leisten können. Nicht weil es gerade im Trend liegt, sondern weil die Bibel die Schöpfung mit der Anbetung Gottes verbindet (2 Mo 20,8; Offb 14,7). Wir haben von Gott einen Auftrag erhalten (1 Mo 1,28; 1 Mo 2,15).

Es wäre wünschenswert, wenn wir unsere Anbetung Gottes auch auf den Schutz der Natur ausdehnen könnten. Einfach den Müll vom Boden aufzusammeln und in den Mülleimer zu werfen, könnte ein Akt der Dankbarkeit gegenüber Gott sein, denn diese Natur ist es wert, geschützt zu werden. Es gibt viele Möglichkeiten, unsere Wertschätzung für Gottes Schöpfung zum Ausdruck zu bringen. Ich würde mich freuen, wenn meine Kirche darauf einen stärkeren Fokus legen könnte. ●

Naturwissenschaft – das „WD-40“ für die Religion

Warum Wissenschaft den Glauben nicht ablöst, sondern „schmiert“

WD-40 ist vielen ein Begriff. Man kennt dieses Spray als Lösung für fast alles. Als Rost- oder Fleckenlöser, als Schmiermittel oder als Reinigungsmittel. Es verdrängt z. B. Feuchtigkeit und Schmutz und ist dadurch berühmt geworden.

Wie WD-40 scheint auch die Naturwissenschaft alles zu lösen. Im Folgenden soll es darum gehen, dass Naturwissenschaft mit meinem Glauben nicht unvereinbar ist und warum es mir wichtig ist, Wissenschaft nicht abzulehnen, sondern als relevanten Bestandteil meines Glaubens zu akzeptieren.

Für mein Abitur wählte ich das biowissenschaftliche Profil mit den Ergänzungsfächern Chemie und Physik. Ich habe mich gerne kritisch mit den Themen auseinandergesetzt und musste lernen, dass es nicht um das reine Wissen von Fakten geht, sondern um den Umgang damit.

SPIELRÄUME DURCH INTERPRETATION

Dank Noemí Durán, der Leiterin der Zweigstelle des adventistischen Geoscience Research Institute für die Inter-Europäische Division, habe ich gelernt, Daten von ihrer Interpretation zu trennen. Stumpfes Zuhören und unreflektiertes Akzeptieren bilden nicht. Viel wichtiger ist es zu verstehen, wie man mit den Daten, die man hat, zu einer Erkenntnis oder Interpretation kommt.

In der Paläontologie gibt es zum Beispiel die „kambrische Explosion“. Dabei handelt es sich um das unerwartete Auftauchen vieler verschiedener Arten in einer einzigen geologischen Epoche, dem Kambrium, und somit in einem relativ kurzen Zeitraum. Die Interpretationen sind spekulativ, denn wie soll man wissen, was nach geologischer Lehrmeinung vor etwa 541 Millionen Jahren geschehen ist? Die Daten deuten darauf hin, dass viele verschiedene Lebewesen in einer nach geologischen Maßstäben sehr kurzen Zeit auftauchten. Das könnte auch der Schöpfung ähneln, wie sie in den ersten beiden Kapiteln der Bibel beschrieben wird.

Die Daten lassen bestimmte Schlüsse zu, aber welches Bild ergibt sich, wenn man noch weiter hin-



einzoomt? Es kommen immer mehr Puzzleteile hinzu, die auf einen Gott hindeuten und die Bibel bestätigen.

Allein die Tatsache, dass Naturwissenschaftler sagen, das Leben sei von woanders her gekommen (zum Beispiel durch einen Asteroideneinschlag), kommt dem nahe, was die Bibel sagt. Gott hat das Leben auf der Erde aus dem Nichts erschaffen. Eine ähnli-

che Auffassung vertritt die Urknalltheorie. Das Problem ist damit aber noch nicht gelöst. Woher kommt das Leben, wenn nicht von hier? Und wie kam es hierher? Diese Antwort scheint mehr Fragen aufzuwerfen als zu beantworten.

Es kommen immer mehr Puzzleteile hinzu, die auf einen Gott hindeuten und die Bibel bestätigen.

NATURWISSENSCHAFT KANN DEN GLAUBEN STÜTZEN

Stellen wir uns vor, WD-40 wäre die Naturwissenschaft. Löst es auch alle Probleme? Nein. So wie WD-40 fälschlicherweise als Schmiermittel – und in der Überschrift als Stilmittel – verwendet wird, beantwortet die Naturwissenschaft nicht die Frage nach Gott. Die Wissenschaften liefern Daten und bieten dazu Theorien an, mit denen die Daten interpretiert werden. Ob man das für sich akzeptiert, bleibt jedem selbst überlassen. Auch das biblische Weltbild kann durch naturwissenschaftliche Daten und Erkenntnisse gestützt – geschmiert – werden, also im übertragenen Sinne wie WD-40 wirken.

Nicht alles, was die Naturwissenschaften sagen, ist ein Totschlagargument gegen den Glauben, sie können ihn weder beweisen noch widerlegen. Aber man kann sich in seinem Glauben oft eher bestärkt als beschämt fühlen. Letztlich ist es aber für den Glauben wichtig, nicht auf der Ebene der Interpretation wissenschaftlicher Daten zu bleiben und zu diskutieren. Viel wichtiger sind die grundlegenden Fragen: Gibt es Gott? Woher kommt das Leben? Wer die Evolution für unwahrscheinlich hält, glaubt nicht automatisch an die Schöpfung. Viel wichtiger ist es, Gott kennenzulernen.

Ich ermutige alle, Augen und Ohren offen zu halten. Ohne die Naturwissenschaften hätten wir keine Ahnung, wie komplex alles ist. Gerade deshalb glaube ich!



Rene Kruck (19) aus Hanse, will wissen, wie die Welt funktioniert, ist technikbegeistert und spielt gerne Gesellschaftsspiele.

Wenn die junge Generation wegbleibt

Jugendliche brauchen wahre Freunde und Vorbilder



Du bewirkst etwas Entscheidendes in deiner Gemeinde! Glaubst du das? Klingt das nach Herausforderung, nach Arbeit, nach Wertschätzung, nach Überheblichkeit oder Selbstüberschätzung? Wenn ich in Römer 12 oder 1. Korinther 12 lese, wie sich Paulus die ideale Gemeinde vorstellt, frage ich mich manchmal, wie das funktionieren soll.

Adventgemeinden sind in der Regel generationsübergreifend. Eine Gemeinde und ein Gottesdienst, wo alle Altersgruppen abgeholt werden. Geht das überhaupt? Intuitiv würde man sofort sagen: Nein! Ein Grund: „Die Jugend“. Das ist kein neues Phänomen. Nicht nur, dass verschiedene Studien (z. B. die Shell-Studie) zeigen, dass ein Großteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Kirchengemeinden verlässt, auch beim Gottesdienstbesuch fällt dies sehr schnell auf. Doch woran liegt es, dass die junge Generation der Gemeinde fernbleibt?

NICHT DAS GEFUNDEN, WAS SIE GESUCHT HABEN

Ganz wichtig bei diesem Thema: Gottesdienstbesuch und Gemeindezugehörigkeit sind kein Beweis für meinen Glauben an Jesus Christus und keine Eintrittskarte in den Himmel. Ebenso hat nicht jeder Jugendliche, der nicht mehr in die Gemeinde geht, seinen Glauben verloren. Viele leben ihren persönlichen Glauben an Jesus, ohne Teil einer Gemeinde zu sein. Offensichtlich haben sie etwas nicht gefunden, das sie dringend gesucht haben. An der Theologie liegt es in den meisten Fällen nicht. Was brauchen Jugendliche und junge Erwachsene? Woran orientieren sie sich in ihrem Leben? Was prägt sie am meisten?

Junge Menschen erkennen und suchen echten, gelebten Glauben im Alltag. Sie erkennen aber auch sehr schnell Heuchelei, Tradition, Egoismus und Rechthaberei in der Gemeinde.



David Örtel

liebt Natur und Abenteuer und begeistert gern Jugendliche für einen lebendigen Glauben.

Kinder und Jugendliche beobachten aufmerksam. Sie werden von ihrem Umfeld geprägt, reflektieren das Verhalten von Menschen und suchen sich Vorbilder. An dieser Stelle möchte ich gerade diejenigen ansprechen, die sich nicht mehr zu den Jugendlichen zählen. Egal, ob du in der Blüte deines Lebens stehst oder schon im Ruhestand bist: **Du kannst jungen Menschen ein Freund und Vorbild im Glauben sein.** Dazu braucht es keine besonderen Fähigkeiten, wohl aber Verantwortungsbewusstsein. Junge Menschen erkennen und suchen echten, gelebten Glauben im Alltag. Sie erkennen aber auch sehr schnell Heuchelei, Tradition, Egoismus und Rechthaberei in der Gemeinde. Sie entwickeln eine Abneigung gegen toten und auch lauwarmen Glauben und suchen Erfüllung woanders. Das mag hart und anklagend klingen, soll es aber nicht. Jeder macht Fehler und braucht Vergebung. Aber wenn wir bereit sind, um Vergebung zu bitten und auf Gott zu schauen, dann kann Gott Großes tun.

WAS „FREUND SEIN“ BEDEUTET

Freund sein bedeutet, dem anderen seine Freiheit zu lassen und ihn nicht zu manipulieren. Freund sein heißt, echte Liebe zu haben, offen über Dinge zu reden und schöne Momente miteinander zu erleben. Freund sein heißt, dem anderen gerade dann zur Seite zu stehen, wenn er mich braucht, auch wenn es für mich anstrengend oder unangenehm ist. Letzteres fällt oft schwer und wird deshalb in der Welt selten gesehen. Aber gerade hier sollten wir als Christen einen Unterschied bewirken. Gerade wenn junge Menschen Entscheidungen treffen müssen, wenn sie vor Herausforderungen stehen und Gebet brauchen, aber auch wenn sie Fehler machen und falsche Entscheidungen treffen, wenn sie die Prüfung nicht bestehen, die Ausbildung abbrechen, wenn sie abhängig werden von Drogen, Alkohol oder Pornografie, wenn sie die Partyszene so attraktiv finden, wenn sie sich in der Spiele- und Filmwelt verlieren oder in einer Depression landen: Dann brauchen sie Freunde, die ihnen Gottes selbstlose Liebe zeigen, die sich Zeit für ein Gespräch nehmen, ohne zu verurteilen, die für sie beten und ehrliche Hilfe anbieten.

Möchtest du ein solcher Freund für die Jugendlichen sein? Ich wünsche mir, dass die Gemeinde zu einem Ort wird, an dem Jung und Alt voneinander und von Gott lernen können.

Eine Frage der Glaubwürdigkeit

Was wäre Gemeinde ohne Diakonie?



Ohne ein Mindestmaß an Diakonie, an Fürsorge, ist Gemeinde nicht mehr als eine wöchentliche Versammlung, zu der man vielleicht aus Tradition, Pflichtgefühl oder anderen Gründen geht.

Sabbatmorgen, ich treffe kurz vor 10 Uhr in der Gemeinde ein und werde vom Saaldiakon begrüßt. Gewissenhaft begrüßt dieser jeden Ankommenen. Aber warum heißt er Diakon?

Finde ich hier schon Diakonie? Keine Frage! Der Saaldiakon ist wichtig und seine Aufgabe wertvoll. Aber umfassende Diakonie findet hier nicht statt. Aber wo finde ich Diakonie? In der Predigt hört man davon, im Gottesdienstteil „Lebendige Gemeinde“ spricht man davon. Aber gelebt wird Diakonie vor allem im Alltag. Dann, wenn jemand Hilfe bei der Wohnungssuche braucht oder gemeinnützige Projekte startet und die Gemeinde hilft, wo sie kann. Wenn jemand ein offenes Ohr für die Probleme anderer hat. Dann, wenn Geflüchtete aufgenommen und Bedürftige versorgt werden. Dann ist Diakonie in einer Gemeinde wirklich angekommen.

DIAKONIE LEBENDIG WERDEN LASSEN

Ohne ein Mindestmaß an Diakonie, an Fürsorge, ist Gemeinde nicht mehr als eine wöchentliche Versammlung, zu der man vielleicht aus Tradition,

Gelebt wird Diakonie vor allem im Alltag.

Pflichtgefühl oder anderen Gründen geht. Wenn die Diakonie auf Dauer fehlt, kann die Gemeinde sogar sterben.

Deshalb ist es wichtig, sich zu fragen, warum es Gemeinde gibt – aus Glauben oder aus Tradition? Wenn man sich ernsthaft und glaubwürdig für den Glauben entschieden hat, dann zieht das eigentlich zwangsläufig nach sich, dass man die Nähe zu Gleichgesinnten sucht, gemeinsam Zeit verbringt und Glauben lebt, Projekte startet, füreinander da ist und so Diakonie lebendig werden lässt.

Aber man muss nicht gleich losziehen und ein neues Missionsprojekt starten, nicht jeder kann oder soll das. Wenn man glaubt, dann sehnt man sich einfach nach Gemeinschaft, dann ist kein Weg zu weit und keine Anstrengung für sich und andere zu viel. Dann muss Diakonie nicht erarbeitet werden, dann ist Diakonie einfach da. ●



Ben Hahnefeld

kommt aus Thüringen und studiert Architektur, engagiert sich in der Jugendarbeit und beschäftigt sich in seiner Freizeit mit Gärtnern.

Das Gefühl von Heimat

Was Jugendliche von der Gemeinde brauchen

Ich hatte das Privileg, in einer christlichen Familie aufzuwachsen. Seit meiner Geburt erfahre ich in meiner Familie und in meiner Gemeinde bedingungslose Liebe und Unterstützung. Ich weiß einen Gott an meiner Seite, der eine aktive, von Liebe geprägte Beziehung zu mir will und dem ich grenzenlos vertrauen kann.

Lange Zeit habe ich mir keine Gedanken darüber gemacht, dass es anderen Jugendlichen in meinem Umfeld anders gehen könnte. Das änderte sich schlagartig, als ich mit meinem Hobby „Cosplay“ begann. Schnell merkte ich, dass sich in der Cosplay-Community vor allem Jugendliche tummeln, die in ihrem Leben schon viel Schlimmes erlebt haben, die zu Hause keine Liebe erfahren haben und die schon in jungen Jahren ziemlich kaputt sind. Mir wurde plötzlich bewusst, dass es nicht selbstverständlich ist, in einem so liebevollen Zuhause aufzuwachsen, und ich habe mich immer wieder gefragt: Warum können andere Jugendliche nicht die gleiche Liebe erfahren wie ich?

Das Beispiel mit den Jugendlichen aus der Cosplay-Community ist natürlich etwas außergewöhnlich. Aber kaputte Jugendliche gibt es auch in allen anderen Lebensbereichen, zum Beispiel im ganz normalen Schulalltag oder in der Nachbarschaft. Sie versuchen, die Leere in ihrem Leben mit etwas zu füllen. Viele gehen am Wochenende feiern oder greifen zu Drogen. Bei allen Jugendlichen wird deutlich, dass hier nur eine Beziehung zum lebendigen Gott Heilung bringen kann.

GEBET UND EINSATZ

Allerdings kann man die meisten Jugendlichen nicht einfach ansprechen und ihnen vom Glauben erzählen. Gerade in Bezug auf Religion und Kirche gibt es viele Vorurteile: Glaube schränkt ein, alles ist verboten und Gott gibt es sowieso nicht. Wie kann ich also die Liebe weitergeben, die Gott in mich hineingelegt hat?

Ich habe für mich zwei Wege gefunden, wie ich den Jugendlichen dienen kann. Das eine ist ganz praktisch das Gebet. Gott legt mir immer wieder aufs Herz, für eine bestimmte Person zu beten. Die Person weiß nichts davon. Oft treffe ich sie auch nicht wieder und habe daher keine Ahnung, wie sich ihr weiteres Leben entwickelt. Aber ich bin überzeugt, dass das Gebet Kraft hat und dass Gott im Leben dieser Menschen etwas verändern will. Gebet ist nie umsonst, auch wenn ich selbst nicht weiß, was daraus wird.



Dabei mache ich mir immer wieder bewusst: Das ist ein Mensch, den Gott geschaffen hat und mit dem er eine aktive Beziehung haben will. Und genau mit diesem Gedanken begegne ich dieser Person.



Tabea Gibbert
studiert Germanistik
in Halle und liebt
ihre Heimatgemein-
de Crimmitschau
(Sachsen).

Zum anderen kann ich aktiv für einen Menschen da sein. Ich kann ihm mit Liebe begegnen, ihm in Gesprächen aufmerksam zuhören und mich ehrlich für sein Leben interessieren. Ich kann mich dafür entscheiden, den jungen Menschen vor mir so anzunehmen, wie er ist. Dabei mache ich mir immer wieder bewusst: Das ist ein Mensch, den Gott geschaffen hat und mit dem er eine aktive Beziehung haben will. Und genau mit diesem Gedanken begegne ich dieser Person. Egal, ob sie Narben an den Armen hat, egal, ob sie ein Drogenproblem hat, egal, ob sie eine Transgender-Person ist. Denn jede und jeder ist in Gottes Augen wertvoll.

Mit viel Liebe und Geduld kann man so eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen, in der man auch über tiefgründigere Themen wie den Glauben sprechen kann.

EHRliches INTERESSE UND EIN GESCHÜTZTER RAUM

Aber nur weil man in einem christlichen Umfeld aufgewachsen ist und in die Gemeinde geht, heißt das nicht, dass man als gläubiger Jugendlicher nicht auch auf Probleme stoßen kann. Deshalb möchte ich an dieser Stelle die Gemeinden ermutigen: Achtet auf eure Jugendlichen. Ihr wisst nicht, womit sie zu kämpfen haben. Geht respektvoll und verständnisvoll mit ihnen um, auch wenn ihr manches Verhalten nicht nachvollziehen könnt. Zeigt ehrliches Interesse und bietet ihnen einen geschützten Raum, in dem sie keine Angst haben müssen, verurteilt zu werden. Die Gemeinde kann so viel Liebe und Geborgenheit geben und ich wünsche mir, dass alle Jugendlichen dieses Gefühl von Heimat erleben können. ●

Furchtlos, liebend und glücklich

Als Single leben ist kein Defizit

Ich bin 30 und Single. Unter meinen Arbeitskollegen ist das völlig normal, aber in der Adventgemeinde ist das schon so etwas wie ein Grund zur Sorge. Als ich 30 Jahre alt wurde, gerade eine Beziehung zu Ende gegangen und keine neue in Sicht war, fühlte ich mich ein wenig verloren.

Ein Gespräch mit einer Freundin, die ich bewundere (weil sie so klug ist), ebenfalls Single, hat mich vor Jahren zum Nachdenken gebracht. Sie hat relativ früh in ihrer akademischen Laufbahn festgestellt, dass es in der Adventgemeinde einfach sehr wenige Männer zur Auswahl gibt (vor allem ab einem gewissen Bildungsniveau). Deshalb stellte sie sich ganz rational die Frage: Wenn sich kein passender Partner findet, will sie dann auch mit „Nicht-Adventis“ ausgehen oder nimmt sie in Kauf, allein zu bleiben? Sie hat sich (ohne die andere Option zu verurteilen, im Gegenteil) dafür entschieden, allein zu bleiben. Und so führt sie tatsächlich bis heute ein Single-Leben.

Diese Rationalität fand ich spannend, herausfordernd und sie war für mich ein Kontrast zu der rosa-roten Christenbrille, den „Wenn du lange genug betest, schickt Gott dir deinen Traumprinzen“ – Büchern und Seminaren. Natürlich hat Gott die Macht dazu – aber in anderen Lebensbereichen verschließen wir doch auch nicht die Augen vor der Realität und schwelgen im Wunschdenken und rechnen mit dem Unwahrscheinlichen? Und in manchen Szenarien ist es eben etwas unwahrscheinlicher, jemanden zu finden, der passt.

WORIN ICH LEBENSSINN FINDE

Letztlich wollen wir alle ein erfülltes, sinnhaftes Leben führen. Aber die Frage nach dem Sinn des Lebens ist nicht einfach mit der Ehe beantwortet (Kirchenglocken, Kuss, Abspann, Ende des Hollywoodfilms). Ich persönlich finde meinen Lebenssinn in drei Dingen:

- Darin, das zu tun, wozu Gott mich berufen hat. Darin finde ich Erfüllung und erlebe Gottes Wirken.
- Erfüllung und Sinn finde ich aber auch in Freude und Genuss, in tollen Reisen, in gutem Essen, in der Natur, in der Kunst, in der Schönheit, im Zusammensein mit Freunden ... kurz: im Genießen des Lebens!

Letztlich wollen wir alle ein erfülltes, sinnhaftes Leben führen. Aber die Frage nach dem Sinn des Lebens ist nicht einfach mit der Ehe beantwortet.

- Sinn finde ich außerdem in der Fürsorge und im Dienst für andere.

Hier bietet die Ehe als intimste Beziehung zwischen zwei Menschen vielleicht die beste Möglichkeit, einem anderen Menschen zu dienen. Aber ich habe auch großen Respekt davor. Kann ich so lieben, wie es die Ehe von mir verlangt? Hindert mich vielleicht mein in der Kindheit geprägtes Bindungsverhalten daran? Kann ich in meiner jetzigen Situation – auch ohne Partner – lernen, ein liebevollerer Mensch und ein besserer Freund zu sein?

Es stimmt schon – wer mit 30 noch Single ist, hat sich vielleicht die erste Scheidung erspart. Aber ich sehe auch Ehen in meinem Bekanntenkreis, in denen ich nicht leben möchte. Und ich sehe: Auch in einer Ehe kann man unheimlich einsam sein. Ein Freund von mir ist dieses Jahr gestorben, 26 Jahre alt, Single, und er war dankbar. Dankbar, dass er keine Frau und keine Kinder hinterlassen hat.

Ich will jetzt nicht die Stimmung verderben, aber das Leben ist nicht immer geradlinig, es ist nicht für jeden gleich lang und es ist definitiv sehr unterschiedlich. Partnerschaft ist nicht die Antwort auf alle Fragen. Jeder unserer Wege führt über andere Höhen, Tiefen und Umwege, und nicht jeder, der diesen Artikel liest, wird heiraten. Aber jeder hat die Chance, glücklich zu werden.

ZUVERSICHTLICH IN DIE ZUKUNFT

Nach einigen Jahren Pause von christlichem „Beziehungs-Content“ (oder sollten wir es „Detox“ nennen?) habe ich wieder einmal Sprüche 31 gelesen – das „Idealbild“ der Frau. Und ich fand es echt cool. Was mir neu aufgefallen ist, ist Vers 25 „... und sie lacht [angesichts] des kommenden Tages“. In der englischen Good News Translation: „...und fürchtet sich nicht vor der Zukunft.“ Oder in der Hoffnung für alle: „... zuversichtlich blickt sie in die Zukunft.“

Keine Angst vor der Zukunft! Das ist doch mal eine Frau! So möchte ich sein. Mit einem mutigen Lachen in die Realitäten des nächsten Tages. Was auch immer das Leben bringt, mit oder ohne Partner an meiner Seite, aber furchtlos, liebend und glücklich.

● Laura aus Bayern



Epidemie der Einsamkeit ...

... trotz Zugehörigkeit zur Gemeinde?



Als Jugendlicher durchlebt man eine Zeit, die naturgemäß viele Veränderungen mit sich bringt. Es ist eine schwierige Zeit, in der man oft nicht genau weiß, wo man hingehört und wer man eigentlich ist. Man muss sich vielen grundlegenden Fragen stellen und ist oft schon mit der Beantwortung einer einzigen überfordert.

Trotzdem bombardiert einen das Leben weiterhin mit solchen Fragen und man fühlt sich manchmal allein gelassen. Gleichzeitig lehnt man in gewisser Weise jede Hilfe ab, die einem angeboten wird und die einem rät: „Mach das lieber nicht ... Mach das lieber so ... Ich habe die und die Erfahrung gemacht und deshalb rate ich dir: Lass es lieber!“ Es entsteht Widerspruch – manchmal auch Auflehnung und Rebellion: „Lass mich doch diese Erfahrung machen. Wir sind alle Individuen. Woher willst du wissen, was für mich richtig ist? Am Ende stellt sich vielleicht heraus, dass mir mein eigener Weg trotz deines Rates wahrscheinlich gut tut.“

RATSCHLÄGE SIND NICHT DIE LÖSUNG

Das sind Gedanken, die mir in solchen Momenten gekommen sind, und aus Trotz habe ich Dinge getan, die sich im Nachhinein als nicht gewinnbringend oder gut für mich herausgestellt haben. Es ist paradox: Während man eigensinnig entscheidet, fühlt man sich trotz aller guten Ratschläge allein. Allein in dieser großen, einschüchternden und manchmal grausamen Welt. Man hat keinen Ort, an dem man sich verstanden fühlt, denn alle wollen einem „eintrichtern“, was man tun soll, anstatt einfach da zu sein, zuzuhören und den Weg mit dem anderen gemeinsam zu gehen.

Wir befinden uns in einer Phase, in der sich der „Mutterglauben“ zum „Eigenglauben“ entwickeln will. Es sollte ein Raum angeboten werden, in dem auch unangenehme Fragen gestellt werden dürfen.



Alina Wist
absolvierte kürzlich ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Adventjugend Baden-Württemberg.

Als Jugendlicher stellt sich auch die Frage der Zugehörigkeit: Wo gehöre ich hin? Wer akzeptiert mich so wie ich bin und begleitet und unterstützt mich, auch wenn ich meinen eigenen Weg gehe? Bei wem fühle ich mich wertgeschätzt? Wo erlebe ich Authentizität? Ist die Gemeinde für mich dieser Ort? Wir befinden uns in einer Phase, in der sich der „Mutterglauben“ zum „Eigenglauben“ entwickeln will. Es sollte ein Raum angeboten werden, in dem auch unangenehme Fragen gestellt werden dürfen. Fragen, die nicht abgewehrt werden, weil man eine Diskussion vermeiden will.

Gemeinde sollte ein Raum sein, in dem man sich authentisch ausdrücken kann, denn Gemeinde ist ein Zufluchtsort. Ein Ort der Geborgenheit und der Liebe. Gemeinde ist ein Ort, an dem man sich in Liebe begegnet und versucht, den anderen zu sehen, obwohl oder vielleicht gerade weil jeder in seinem Leben Kämpfe auszutragen hat.

EINANDER SEHEN UND ANNEHMEN

Eigentlich kennt jeder das Gefühl der Einsamkeit. Ob man es zugibt oder nicht. Seid füreinander da und zeigt echtes Interesse aneinander, denn man merkt sofort, ob es jemand ehrlich meint oder ob jemand lieber schnell aus einem Gespräch fliehen möchte. Zeigt euren Jugendlichen auch, wie wichtig sie für euch sind. Versucht, den Blick der Jugendlichen einzufangen und gebt ihnen das Gefühl, wertvoll zu sein, auch wenn ihr euch manchmal wünscht, sie würden anders handeln.

Es kommt vor, dass Orte oder Menschen, die eigentlich Akzeptanz, Verständnis, Zugehörigkeit und Wertschätzung vermitteln sollten, genau das Gegenteil bewirken. Das sind die Momente, in denen beide Seiten wachsen können: Sei es auf der Seite des Empfindenden oder auf der Seite desjenigen, der versucht, für den anderen da zu sein. Geduld, offene Kommunikation und Ehrlichkeit, die auch Verletzlichkeit einschließen, sind die Schlüssel, um das Herz eines Menschen zu öffnen. Solche Menschen hören aufrichtig zu und sind für einen da. Nehmen wir uns ein Beispiel an Jesus, wie er mit seinen Mitmenschen umgegangen ist, und lernen wir daraus, einander wieder mehr zu sehen. ●

Hinweis zu Lesermeinungen: Die Lesermeinungen befinden sich in dieser Ausgabe auf den Seiten 24–27.

Wir alle sind Gemeinde

Was gegen Kirchenmüdigkeit helfen könnte

Vor mir liegt ein Artikel über die sechste Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die im November erscheinen und viele Details dieser Untersuchung erläutert. Eines steht bereits fest und scheint wenig überraschend: Die großen Kirchen schrumpfen rapide, die kleinen Kirchen bleiben klein oder schrumpfen langsamer. Ende 2022 werden die Mitglieder christlicher Religionsgemeinschaften noch 51,7 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Schreibt man die bisher beobachteten Trends fort, so wird die christliche Religionszugehörigkeit im Jahr 2024 zu einem Minderheitenphänomen. Die größten Verluste werden die evangelische und die römisch-katholische Kirche zu verzeichnen haben. Die KMU zeigt, dass die Austritte fast ausnahmslos in die Konfessionslosigkeit führen und nicht in andere christliche oder nichtchristliche Religionsgemeinschaften. Somit würden die Konfessionslosen mit einem Anteil von 43 Prozent an der Gesamtbevölkerung die größte Gruppe in Deutschland bilden.¹ Welche Schlussfolgerungen daraus zu ziehen sind, wird in vielen kirchlichen Orten und Gremien weiter heiß diskutiert werden und natürlich sind auch wir als Freikirche dazu aufgefordert.

Hat uns die Postmoderne so fest im Griff? Haben Individualisierung und Säkularisierung so viel mentale Verwüstung angerichtet, dass der Glaube und geistliches Leben nur noch etwas für fromme Exoten sind? Oder wendet man sich einfach nur enttäuscht ab angesichts der vielen Skandale in den Kirchen, gleich welcher Konfession?

Den „einen“ Grund gibt es nicht, aber Tatsache ist, dass wir es bei Kirche immer mit einem komplexen Beziehungsgeflecht zu tun haben. Die Frage des Miteinanders, also die aktive Gestaltung dieser Beziehungen, kann nicht von einem Logenplatz aus geschehen, weit entfernt und unbeteiligt am Geschehen. Hier sind alle gefordert.

Für eine Vision, wie so etwas aussehen kann, blicke ich in das Plänenpapier der beiden deutschen Verbände, das im Mai 2022 mit sehr großer Mehrheit ver-



Johannes Naether, Präsident des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover.

abschiedet wurde. Darin heißt es u. a.: „Der Heilige Geist befähigt uns authentisch, liebevoll und wahrhaftig zu leben. In Barmherzigkeit, Geduld und Gnade begleiten wir Menschen und rufen zur Umkehr und zum Frieden auf. Wir sind gemeinsam im Glauben unterwegs, fördern eine Atmosphäre der liebevollen und wertschätzenden Begegnung, in der jeder, unabhängig z. B. von Geschlecht, ethnischer Herkunft, Kultur, Religion oder

anderer Weltanschauung, herzlich willkommen und angenommen ist und laden unsere Mitmenschen ein, in unserer Freikirche ein Zuhause zu finden.“ Ich glaube, dass dieses Bild von Gemeinde an tiefe Sehnsüchte der Menschen anknüpft. Einfach und unangestrengt bei Adventisten ein Zuhause finden. Sich in Liebe begegnen, das Leben nach dem Willen Gottes ausrichten und damit zu einer Reise aufbrechen, die eine bunte Vielfalt an Erfahrungen bereithalten wird, die der Seele und dem Verstand gut tun werden.

Wird hier ein zu hoher Anspruch formuliert und liegt im Scheitern oder Verfehlen ein Grund dafür, dass Kirchen nur noch zweite oder dritte Wahl sind? Bei der Lektüre des Matthäusevangeliums sind mir einige zentrale Aussagen aufgefallen, die die Spannung zwischen Anspruch und Wirklichkeit im Glauben beschreiben. Zum einen nimmt das Thema der Nachfolge einen zentralen Platz ein, über 25-mal wird dieser Begriff verwendet. Nachfolge wird als Tat verstanden, nicht im Sinne von Werkgerechtigkeit, sondern als ethisches Verhalten, das sich aus der erfahrenen Gnade Gottes speist. Man denke nur an die Bergpredigt und andere Aussagen, außerdem kommen ebenso Barmherzigkeit und Nächstenliebe ins Spiel (Mt 19,19), sowie das Doppelgebot der Liebe (Mt 22,37) und Vergebungsbereitschaft (Mt 18,21–35). Ja, das sind hohe Ansprüche, und sie fordern uns heraus. Doch gerahmt wird all dies durch das Mitsein (Mt 11,28–30) und das Erbarmen Gottes: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ So können wir leben.



Besuche uns auf folgenden Plattformen um mehr über die Arbeit des Kirchenverbandes zu erfahren:

Instagram:



Facebook:



LinkedIn:



¹ Vgl. Zeitschrift für Religion und Weltanschauung, 5/2023



Finanziell sind wir reich gesegnet

Am 25. Mai 2023 und am 13. September 2023 tagten die Verbandsausschüsse des Norddeutschen und des Süddeutschen Verbandes (NDV und SDV), um unter anderem über Finanzfragen zu entscheiden. Zuvor hatten sich die Rechnungsprüfungsausschüsse einen umfassenden Überblick verschafft und den Verbandsausschüssen die Genehmigung der jeweiligen Jahresabschlüsse empfohlen.

Seit Jahren sind die Kirchen in Deutschland mit sinkenden Mitgliederzahlen konfrontiert. Auch an der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten geht diese Entwicklung nicht spurlos vorüber, allein im Jahr 2022 sank die Mitgliederzahl um 193 Personen. Jedes Jahr ist nach menschlichem Ermessen auch mit einer Reduzierung der Einnahmen zu rechnen. Dies spiegelt sich auch in den Haushaltsplanungen wider, die stets defensiv angesetzt sind.

Doch auch für das Jahr 2022 konnte festgestellt werden, dass die Einnahmen nicht zurückgehen, sondern sogar ein leichtes Wachstum zu verzeichnen war. Wichtigster Faktor ist hier die hohe Gebereitschaft unserer Mitglieder, die sich des Segens Gottes bewusst sind, was sich in den Zehntenzahlungen widerspiegelt.¹

Deutschlandweit stiegen die Zehnten um +1,1 Prozent (Vorjahr +2,73 Prozent); im Norddeutschen Verband betrug die Steigerung gegenüber dem Vorjahr +1,18 Prozent oder +24.614 €, im Süddeutschen Verband waren es +1,06 Prozent (+25.785 €).

DANKE FÜR DAS TREUE GEBEN

An dieser Stelle möchte ich allen Spenderinnen und Spendern für die vielen kleinen und großen Spenden sowie das treue Geben des Zehnten danken! Möge Gottes reicher Segen euch weiter begleiten! Weiterhin möchte ich all diejenigen ermutigen, die bisher noch nicht den Zehnten „in sein Vorratshaus gebracht haben“, jedoch offen dafür sind, Glaubenserfahrungen zu erleben, sich auf Gottes Verheißung einzulassen und ihn prüfen wollen, ob er nicht „des Himmels Fenster aufturn werde und Segen herabschütten die Fülle“².

Finanzen im Fokus – Jahresabschlüsse 2022 der beiden deutschen Verbände

HINWEISE ZUM VERSTEHEN DER KURZBILANZEN

Für diese Ausgabe von *Adventisten heute* wurden Kurzbilanzen in kompakter und übersichtlicher Form erstellt, die sich an den Hauptelementen des Jahresabschlusses orientieren. Die folgenden Grafiken stellen die Jahresabschlüsse der beiden Verbandsdienststellens dar. Die aufgeführten Kurzübersichten enthalten mit der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung die wesentlichen Elemente des Jahresabschlusses. Die Aktivseite zeigt, wie sich das Vermögen unserer Kirche zusammensetzt, womit also aktiv gearbeitet wird und wie die zur Verfügung gestellten Mittel verwendet werden. Die Passivseite hingegen zeigt, wie das Vermögen finanziert ist und macht Aussagen über die Herkunft dieser Mittel (diese können dann Eigen- und Fremdkapital wie z. B. Kredite sein).

In der Spalte Erfolgsrechnung werden die Bereiche Einnahmen und Ausgaben dargestellt. Die Saldierung dieser beiden Bereiche stellt das Ergebnis der Geschäftstätigkeit dar.

Im Jahr 2022 wurde in beiden deutschen Verbänden insgesamt ein Überschuss in Höhe von 929.282 € erzielt (438.615 € im NDV und 489.668 € im SDV). In den Verbandsausschüssen wurde beschlossen, die Überschüsse den Rücklagen (sog. Fonds) zuzuführen.

WIR HABEN EIN INVESTITIONS- PROBLEM

Bei Betrachtung der Bilanzen fällt auf, dass ein Großteil des Vermögens sehr liquiditätsnah investiert ist. Mehr als 6,5 Millionen Euro der Aktivseite des NDV setzen sich aus Forderungen, Geldbestand und Wertpapieren zusammen, beim SDV

sind es sogar fast 7,3 Millionen Euro. Die Passivseite besteht beim NDV zu mehr als 5,5 Millionen aus Eigenkapital (beim SDV sind es sogar mehr als 8 Millionen Euro), die Eigenkapitalquoten liegen im NDV bei 70 Prozent, im SDV sogar bei 90 Prozent – in der Wirtschaft üblich sind Eigenkapitalquoten zwischen 20 und 50 Prozent.

Die Bilanzstruktur unserer Kirche weist auf ein sehr niedriges Ausfall- oder Insolvenzrisiko hin, bei Banken wäre eine Kreditaufnahme zu besten Konditionen möglich. Jedoch ist diese Situation nicht ausschließlich positiv zu werten.

Durch Zins- oder Wertpapiererträge wurden insgesamt 908.000 € erzielt, d. h. die Ertragslage ist in hohem Maße von den Finanzanlagen abhängig. Wünschenswert wäre eine stärkere Fokussierung auf das „Kerngeschäft“ einer Kirche – in den meisten Fällen sind hier jedoch kaum Erträge zu erzielen, im Gegenteil: Ohne finanzielle Unterstützung könnten die meisten Einrichtungen wie Schulen, Kindergärten usw. nicht betrieben werden.

Eine nähere Betrachtung der Passivseite verdeutlicht das Problem. Sofern Verbindlichkeiten bestehen (Fremdkapital), dann gegenüber nahestehenden Organisationen wie Vereinigungen oder der Inter-Europäischen Division. Den größten Anteil am Eigenkapital machen die Rücklagen aus, die wiederum zweckgebunden sind. Hier hat es in den letzten Jahren relativ wenig Veränderung gegeben. Das vorrangige Ziel ist es demnach, Investitionen in Wachstumsprojekte zu tätigen. Die Verbandsausschüsse beider Verbände haben in diesem Jahr zusammen beschlossen, über eine Million Euro in Gemeindegneugründungsprojekte zu investieren. Gelder stehen somit zur Verfügung, sie müssen somit „nur“ noch investiert oder abgerufen werden. Und genau hier zeigt sich eine unserer zentralen Herausforderungen: Es werden Menschen benötigt, um Menschen zu gewinnen. Als Kirche sollten wir dankbar sein für unsere finanzielle Situation und andererseits dafür beten, dass Gott mehr Menschen in unsere Kirche ruft, um für ihn tätig zu sein.



NDV Jahresabschluss 2022 – Kurzfassung

nur Verbandsdienststelle (ohne Vereinigungen)

BILANZ

AKTIVA 2022

Anlagevermögen

Sachanlagevermögen	165.333
Beteiligungen	1.005.025

Umlaufvermögen

Forderungen	986.874
Darlehensforderungen kurzfristig	103.293
Darlehensforderungen langfristig	967.823
Geldbestand & Wertpapiere	4.510.999
Rechnungsabgrenzungsposten	12.400

Summe der Aktiva 7.751.747

PASSIVA 2022

Eigenkapital

Kapital	2.387.166
Rücklagen	3.265.708

Verbindlichkeiten

Verbindl. an nahestehende Organisationen	2.012.589
andere Verbindlichkeiten	86.284
Rechnungsabgrenzungsposten	0

Summe der Passiva 7.751.747

ERFOLGSRECHNUNG

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG 2022

Einnahmen

Zehnten	1.893.150
Spenden	83.221
Zinsen / Erträge Beteiligungen	394.807
Einnahmen Projekte / Abteilungen	46.203
Einnahmen sonstige	68.396

Summe der Einnahmen 2.485.777

Ausgaben

Personal- und Berufskosten	-665.379
Ausgaben Verwaltung	-597.232
Abschreibungen Inventar	-17.183
Ausgaben Projekte / Abteilungen	-699.913
Versorgungskasse (Betriebsrente)	-97.150

Summe der Ausgaben -2.076.857

Erhaltene Förderungen	641.474
Weitergegebene Förderungen	-647.444
Zuführungen / Entnahme Rücklagen	36.664

ERGEBNIS GESCHÄFTSTÄTIGKEIT 439.614

RÜCKLAGEN / RESERVEFONDS

MIT INTERNER UND EXTERNER ZWECKBINDUNG

Haushaltsreserve	632.093
Haushalt ODV	471.559
Evangelisation	402.772
Gemeindeaufbau	388.262
Krisen	295.986
Praktikanten	196.000
AWW e.V.	120.067
neue Verwaltungsstruktur	120.000
Kinder/CPA/Jugend	80.495
Zeltplatz Friedensau	71.813
Stipendien	59.510
IfW	54.579
DVR (Religionsfreiheit)	50.575
Marienhöhe	47.121
Delegiertentagung/GK	36.708
Fachbeirat Sexueller Gewalt begegnen	33.125
Frauen	28.480
Predigtamt	27.482
Gemeindepflege	24.500
Musik	21.641
Bildung & Erziehung	21.500
Behindertenhilfe	15.025
Juristische Verschmelzung	15.000
Globale Mission	10.683
Schadensausgleich	10.000
YoungSTA	9.578
APD Pressestelle	9.547
iCOR	7.607
RPI	4.000
Kommunikation	0

SUMME DER RÜCKLAGEN 3.265.708

Dank an die Gemeinsame Finanzverwaltung

Die buchhalterische Verwaltung der Finanzen obliegt dem Team der Gemeinsamen Finanzverwaltung in Ostfildern. Allen ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie der Leitung Frank Wursthorn danke ich ganz herzlich für die hervorragende und korrekte Arbeit!

1 Vgl. Jeremia 32,14: „Und ich will der Priester Herz voller Freude machen, und mein Volk soll meiner Gaben die Fülle haben, spricht der Herr“.

2 Vgl. Maleachi 3,10.



SDV Jahresabschluss 2022 – Kurzfassung

nur Verbandsdienststelle (ohne Vereinigungen)

BILANZ

AKTIVA 2022

Anlagevermögen

Sachanlagevermögen	266.899
Beteiligungen	923.625

Umlaufvermögen

Forderungen	2.336.829
Vorräte	247.920
Darlehensforderungen	958.490
Geldbestand & Wertpapiere	3.989.400
Rechnungsabgrenzungsposten	50.552

Summe der Aktiva 8.773.715

PASSIVA 2022

Eigenkapital

Kapital	3.447.899
Rücklagen	4.753.299

Verbindlichkeiten

Verbindl. an nahestehende Organisationen	484.662
andere Verbindlichkeiten	34.083
Rechnungsabgrenzungsposten	53.772

Summe der Passiva 8.773.715

ERFOLGSRECHNUNG

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG 2022

Einnahmen

Zehnten	2.217.116
Spenden	80.204
Zinsen / Erträge Beteiligungen	688.670
Ertrag Zentrallager	45.726
Ertrag Diepoldsburg	46.279
Einnahmen Abteilungen	121.856

Summe der Einnahmen 3.199.851

Ausgaben

Personal- und Berufskosten	-755.252
Ausgaben Verwaltung	-847.695
Abschreibungen	-77.046
Ausgaben Projekte / Abteilungen	-623.351
Versorgungskasse (Betriebsrente)	-123.173

Summe der Ausgaben -2.426.517

Erhaltene Förderungen	117.568
Weitergegebene Förderungen	-206.600
Zuführungen / Entnahme Rücklagen	-194.634

ERGEBNIS GESCHÄFTSTÄTIGKEIT 489.668

RÜCKLAGEN / RESERVEFONDS

MIT INTERNER UND EXTERNER ZWECKBINDUNG

Haushaltsreserve	605.106
Evangelisation	598.980
Bewilligungsreserve	526.353
Jugend	492.381
Missionsprojekte	319.323
Gemeindeaufbau	257.783
Delegiertentagung/Generalkonferenz	149.350
Wertpapierausgleich	143.655
AWW Bundesgeschäftsstelle e.V.	139.712
Neue Verwaltungsstruktur	131.559
Jugendheim	118.800
Religionspädagogisches Institut (RPI)	102.581
Krisenfonds	93.732
Kommunikation	83.500
Fonds Stipendien	80.676
Jugendevangelisation	80.317
Gemeindepflege	74.500
Altenheim	69.720
Bildung & Erziehung	64.196
Predigtamt	63.792
Personal	63.347
Fonds Flüchtlingsarbeit	59.272
Frauen	54.465
Schadensausgleich	54.232
Behindertenhilfe	51.900
Institut für Weiterbildung (IfW)	49.430
One Year for Jesus (1Y4J)	46.461
Praktikanten (Theologiestudenten)	43.000
Musik	38.500
Fachbeirat sexueller Gewalt begegnen	30.000
Deutscher Verein für Gesundheitspflege e.V. (DVG)	24.148
Rücklage Verwaltungssoftware	18.087
Global-Mission Moslem	10.989
Pressestelle (APD)	10.000
iCor	3.452

SUMME DER RÜCKLAGEN 4.753.299



Adrian Ziomek,

Finanzvorstand des Nord- und Süd-deutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten.



Gewalt und Missbrauch wirksam entgegentreten

enditnow®-Sabbat am 9. Dezember

enditnow®
Brich das Schweigen über Gewalt

Das endlose Blau des Himmels verschwimmt am Horizont mit dem Meer während sich die weißen Wolken auf den sattgrünen Wiesen in Form von Schafen zu spiegeln scheinen. Und während diese Schafe noch das Gras genießen oder schon ein Nickerchen machen, schiebt sich eine große dunkle Wolke in das friedliche, sehnsuchtsvolle Bild.

Was ich sehe, erinnert mich an die Bibel, die an verschiedenen Stellen von Schafen oder einer Herde spricht, wenn vom Volk Gottes die Rede ist. Jesus bezeichnet sich selbst als unseren guten Hirten, während Paulus die Leitenden in der Apostelgeschichte auffordert, auf die Herde achtzuhaben.

ES GIBT AUCH DEN „WOLF IM SCHAFFSPELZ“

Nur zu gern möchten wir glauben, dass unsere Gemeinden sichere Orte sind, doch leider zeigt die Erfahrung, dass auch sie aus unvollkommenen und gebrochenen Menschen besteht. Und mitunter findet sich sogar ein „Wolf im Schafspelz“.

Missbrauch in all seinen Facetten ist nicht nur Teil unserer Gesellschaft, er findet sich auch in unseren Gemeinden wieder. Das ist eine Realität, der wir uns stellen müssen, wenn wir die Situation verändern wollen. Neben der wichtigen Aufarbeitung ist die Prävention dabei ein wesentlicher Bestandteil des konsequenten Entgegentretens. Als Freikirche sind wir in Deutschland bereits gut aufgestellt mit dem Fachbeirat „Sexueller Gewalt begegnen“ (<https://sexueller-gewalt-begegnen.de>), dem Schutzkonzept *Schützen & Begleiten* (<https://schutzkonzept-adventisten.de>) und weiteren Angeboten.

Die Enttabuisierung dieses wichtigen Themas ist ein entscheidender Schritt zur Prävention und Stärkung unserer Kinder. Deshalb wurde 2001 der Schwerpunkttag zur Missbrauchsprävention in den weltweiten Kalender unserer Kirche aufgenommen – seit 2009 besser bekannt unter dem Namen **enditnow®**



Missbrauch in all seinen Facetten ist nicht nur Teil unserer Gesellschaft, er findet sich auch in unseren Gemeinden wieder. Das ist eine Realität, der wir uns stellen müssen, wenn wir die Situation verändern wollen.

Es ist wichtig

- anzuerkennen, dass es diese Herausforderungen gibt,
- sie besser zu verstehen und
- wirksamer zu reagieren.

Nicht zuletzt aus diesen Gründen findet der alljährliche enditnow®-Sabbat in Deutschland ab 2023 nicht wie bisher in der Ferienzeit am vierten Sabbat im August statt, sondern am zweiten Sabbat im Dezember.

Als Frauenabteilung der Verbände laden wir in Zusammenarbeit mit dem Fachbeirat alle an diesem Thema Interessierten zu einem Zoom-Meeting am 9. Dezember 2023 um 19 Uhr ein. Die Zugangsdaten können per E-Mail an frauen@adventisten.de angefordert werden.



Dany Canedo
leitet die Abteilung
Frauen in beiden
Verbänden der
Freikirche in
Deutschland.

enditnow® steht für „Wir sagen NEIN zu Gewalt – an Frauen, Kindern, Männern“.

Ein gutes und wichtiges Statement, das auch zum Ausdruck bringt, dass Veränderung möglich ist. Niemand muss ein Täter werden. Niemand ein Opfer bleiben. Hilfe ist da.

Wir sehen uns am 9. Dezember.



Resilienz – innerlich widerstandsfähiger werden

Wie stärke ich mein psychisches Immunsystem?

In der Eile viel zu schnell gefahren und plötzlich kommt der saftige Strafzettel, es tropft von der Decke und ein riesiger Wasserschaden wird sichtbar, der Arbeitsvertrag wird doch nicht verlängert und stattdessen die Nichte der Chefin eingestellt und der Ehepartner leidet gerade an Burnout und hat keine Kraft mehr, sich um den Haushalt zu kümmern ... Manchmal geht es Schlag auf Schlag und ein Problem scheint direkt von einem noch größeren überholt zu werden.

Manche Menschen gehen in Krisen zugrunde und bleiben frustriert und verbittert zurück, während andere nach einer Krise wieder aufstehen und sich mit neuem Mut und neuer Kraft den nächsten Herausforderungen stellen. Genau darum geht es bei Resilienz. Resilienz steht für das psychische Immunsystem und eine innere Widerstandsfähigkeit, die uns hilft, in Krisen nicht die Orientierung zu verlieren, mit Stress umzugehen und eine positive Einstellung zu bewahren. Resiliente Menschen erholen sich schneller von Rückschlägen und können Krisen in Chancen verwandeln. Während manche Menschen von Natur aus über eine hohe Resilienz verfügen, müssen andere diese Fähigkeit erlernen und trainieren. In der Psychologie wurden sieben Säulen der Resilienz entwickelt, die Menschen ganz praktisch helfen können, ihre Resilienz zu erhöhen.

1. Optimismus: Das Glas ist halbvoll

Optimistische Menschen haben eine positive Grundeinstellung und sehen Krisen als vorübergehend an. Hilfreich ist es, am Ende eines jeden Tages fünf Dinge aufzuschreiben, die an diesem Tag gut gelaufen sind.

2. Akzeptanz: Perfektionismus loslassen

Viele Dinge können wir nicht beeinflussen. Wie wir sie sehen und wie wir mit ihnen umgehen, schon. Akzeptanz hilft uns, mit unseren Entscheidungen zufrieden zu sein und kann Stress abbauen. Dabei kann uns die folgende Frage helfen: Angenommen, die aktuelle Stresssituation ist kein Problem, sondern ein Geschenk für meinen Lebensweg, was kann ich daraus lernen und gewinnen?

3. Lösungsorientierung: Möglichkeiten-DenkerIn werden

Resiliente Menschen sind in der Lage, auch in schwierigen Situationen einen kühlen Kopf zu bewahren



Resiliente Menschen sind in der Lage, auch in schwierigen Situationen einen kühlen Kopf zu bewahren und nach Auswegen zu suchen.



Aila Zivanov-Heck
Internatspädagogin am Schulzentrum Marienhöhe (Darmstadt).

und nach Auswegen zu suchen. Deshalb ist es gut, in festgefahrenen Situationen die Grundhaltung einzunehmen, dass es immer Lösungen gibt, und auch außerhalb der gewohnten Bahnen zu denken, um neue Möglichkeiten zu finden.

4. Eigenverantwortung übernehmen: die Opferrolle verlassen

Im Vordergrund steht hier, aus der Rolle der Passivität und dem Gefühl von Hilflosigkeit herauszukommen und in ein aktives Handeln zu wechseln. Gute Fragen zur Orientierung sind dabei: Was fällt mir leicht, wo sich andere schwertun? Wo liegen meine Stärken und wo bekomme ich Lob?

5. Enge Bindungen: ein starkes persönliches Netzwerk

Resilienz beinhaltet den Auf- und Ausbau eines tragfähigen Unterstützungsnetzwerkes, das aus Menschen aus dem privaten und beruflichen Umfeld bestehen kann. Das beruhigende Wissen, in Krisenzeiten auf die Unterstützung und die unterschiedlichen Kompetenzen dieser Menschen zurückgreifen zu können, erhöht automatisch die Resilienz gegenüber aufkommenden Krisen.

6. Positive Zukunftsplanung: Jeder ist seines Glückes Schmied!

Hier geht es darum, bewusst an Zielen und einer positiven Zukunft zu arbeiten. Es ist hilfreich, Ziele zu formulieren, die spezifisch, realistisch, messbar und zeitlich begrenzt sind. Eine anschließende Belohnung kann die Motivation zusätzlich steigern.

7. Selbstreflexion: der Blick in den Spiegel

Bei der Selbstreflexion geht es darum, das eigene Denken, Fühlen und Handeln ehrlich und kritisch zu hinterfragen, daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen und die Verantwortung dafür zu übernehmen. Oft können auch der Austausch und die Einschätzung einer vertrauten Person unterstützend sein.

„Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal“-Situations wird es auch weiterhin in unserem Alltag geben. Gott hat versprochen, auch dann bei uns zu sein und uns zu begleiten. Er kann uns auch helfen, unsere Resilienz zu stärken, um mit neuer Kraft und neuem Mut wieder aufzustehen und zuversichtlich den nächsten Schritt zu gehen.



Familienbande

Beziehungskultur zwischen Himmel und Erde

Familie. Ein kurzes Wort, mit viel Inhalt. Vater, Mutter, Kind. Oder? Wie ist es bei dir? Wen zählst du zu deiner Familie? Blutsverwandte? Gemeindeglieder? Kindheitsfreunde? Selbstaussuchte Menschen, die dir wohl tun?

WAS HÄLT UNS ZUSAMMEN?

Der Begriff „Familie“ löst in jedem von uns etwas aus, sei es gut oder weniger gut. In jeder Familie gibt es Differenzen und ich behaupte einfach mal, dass es in vielen Familien ein sogenanntes „schwarzes Schaf“ gibt, eine Person, die in einer Gruppe unangenehm auffällt. Wie sieht es dann in Kirche und Gemeinde, wie in der Gesellschaft aus?

Wir leben in einer Zeit extremer Individualitätsansprüche. Schnell ist man auf der Suche nach dem, was uns als Menschen verbindet. Was hält uns noch zusammen? Was trennt uns? Der gesellschaftliche Diskurs um Solidarität und Gleichberechtigung dauert schon lange an. Deutlich komplexer und „unsicherer“ sind die Fragen nach Gemeinschaft, Zugehörigkeit und Individualität.

Wenn wir also an Familie denken, wen schließen wir ein oder aus – aus unseren Gedanken und unserem Leben? Wo sind partnerlose und kinderlose Menschen? Der 30-jährige Single, die 85-jährige Witwe? Wo ist die queere Person? Der geschiedene Elternteil? Was ist mit der zugewanderten Person? Der geflüchteten Person? Der suchenden Person?

UNSER GEMEINSAMER NENNER

Während ich diese Worte schreibe, überlege ich, wie ich all das Wichtige in einigen Zeilen unterbringen kann. Wieder einmal wird mir klar, dass für uns unterschiedliche Dinge wichtig sind. Wer oder was ist denn dann unser „gemeinsamer Nenner“? Was haben wir alle gemeinsam? Worauf darf und sollte ich mich in dieser unsicheren Welt besinnen?

Plötzlich kommt mir der Begriff „Familienbande“ in den Sinn und eine kleine Recherche ergibt: „Fami-

Wir leben in einer Zeit extremer Individualitätsansprüche. Schnell ist man auf der Suche nach dem, was uns als Menschen verbindet. Was hält uns noch zusammen? Was trennt uns?



Anna Göhlmann

M.A. Counseling; kreativer Geist mit einem Herz für Mensch & Natur, der in der Welt der Worte Brücken zum inneren Wachstum und emotionaler Heilung schafft. Mehr auf www.glimmerconnections.de.

lienbande“ ist ein Wort der gehobenen Sprache und steht für besonderen Zusammenhalt von Familienmitgliedern. Was (oder wer) ist unser „besonderer Zusammenhalt“? Wodurch werden unsere Bande und Verbindungen gestärkt?

Wir sind doch alle auf dem Weg zu Gott. Niemand von uns hat die volle Erkenntnis oder das Recht zu richten. Außer Gott selbst. Also überlassen wir doch ihm, der uns alle auf seine Weise so wunderbar gemacht hat, das Urteilen, das Ein- und Ausschließen.

In Johannes 17,21 bittet Christus: „Ich bete darum, dass sie alle eins sind.“ (NGÜ) Löst diese Bitte Behagen oder Widerstand in dir aus?

Teilen wir nicht alle das Bedürfnis nach Zugehörigkeit, einer Familie im weitesten und besten Sinne? Das ist unser „Nenner“: Eins sein. Alle vereint durch Jesus Christus in Gott, unserem himmlischen Vater.

SO KANN ES GEHEN

Lasst uns die gute Botschaft in uns und nach außen tragen. Auf dass Gemeinde ein sicherer Ort für alle Menschen ist und zur Familie wird. Ich lade dich herzlich ein, eine sichere Anlaufstelle oder ein Anknüpfungspunkt für Mitmenschen zu sein.

Wenn du dich fragst: Wie mache ich das denn? Du kannst so beginnen: Sei mit offenem Herzen und Ohr anwesend. Biete Möglichkeiten dich kennenzulernen. Besuche christliche Events, Haus- oder Bibelkreise. Vielleicht lernen wir uns sogar bei einem Workshop über Familiendiakonie in einer RPI-Ausbildung kennen?! Sprich mit einer Person, die mit dir an der Kasse oder auf den Bus wartet. Grüße Menschen auch, wenn du sie (noch) nicht kennst. Trage ein Lächeln in dir, aber erzwing es nicht. Probiere es in einem für dich authentischen Rahmen. Und: Lege dein Vorhaben in Gottes Hand.

Lasst uns einander kennenlernen, eins sein. Lasst uns nicht nur eine Gemeinde oder Glaubensgemeinschaft, sondern eine Familie für alle sein.

Es geht um meine Glaubensgeschwister

(Adventisten heute 9/2023)

Vielen Dank für die Artikel mit Gedanken und Impulsen zum Thema „LGBTQ+ und unsere Gemeinde“. In der Beschäftigung damit ist es für mich persönlich sehr wichtig im Blick zu behalten, dass es um Menschen geht, meine Geschwister, und um unseren liebevollen und wertschätzenden Umgang miteinander. Deshalb lasse ich mich gerne offen auf das Thema und einen respektvollen Austausch darüber ein. Ich halte mich dabei bewusst Gottes Geist hin, bitte um seine Führung und vertraue darauf, dass Gott auch heute noch mit überwältigend großer Kraft „unter uns, den Glaubenden, am Werk ist. Es ist dieselbe gewaltige Stärke, mit der er am Werk war, als er Christus von den Toten auferweckte ...“ (Eph 1,19,20a)

Gabi Pratz, per E-Mail

Der Ton macht die Musik

(Adventisten heute 9+10/2023)

Mit Sorge beobachten wir als Pastoren und ehemalige Verantwortungsträger der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland den Ton, der seit einiger Zeit in unseren Reihen laufenden Diskussion um LGBTQ+.

Wir haben in unseren Familien und Gemeinden Jugendliche und Erwachsene, die mit der Frage der sexuellen Orientierung ringen oder die Gemeinde bereits verlassen haben. Eine Reihe Pastoren und Gemeindeglieder haben zu solchen Menschen unmittelbaren Kontakt, andere bisher nicht. Wir gehen davon aus, dass alle bemüht sind, betroffenen Menschen beizustehen und zugleich dem Wort Gottes zu folgen, und zwar gemäß ihrem jeweiligen Verständnis.

Da sich sowohl die persönlichen Erfahrungen als auch das Verständnis der

Bibel offenkundig unterscheiden, entstehen Diskussionen, auch über die richtige Auslegung von Bibeltexten. Das gab es bereits in der Urchristenheit (z. B. bezüglich des Verzehrs von Götzenopferfleisch) wie auch in den Anfängen unserer Kirche (so 1888 bei der Diskussion über die Rolle des Gesetzes und die Rechtfertigungsfrage).

Jeder mündige Christ hat das Recht, seine Glaubensüberzeugungen zu vertreten, aber so, das Andersdenkende nicht persönlich verletzt, mit Worten diffamiert oder verurteilt werden. Der Ton, der heute mitunter in der Medienwelt herrscht, ist nicht der Ton, der einem Nachfolger Jesu zusteht.

Für den Umgang miteinander empfiehlt die Bibel:

- Mt 7,12: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Denn ... mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden.“
- Mt 7,12: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“
- Joh 13,35: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“
- Phil 2,3: „In Demut achte einer den anderen höher als sich selbst.“
- Gal 5,22,23: „Die Frucht des Geistes ist ... Geduld, Freundlichkeit, Güte, Sanftmut ...“
- Röm 14,10: „Du aber, was richtest bzw. verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt.“
- Jak 1,19,26: Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn ... Wenn jemand meint, er diene Gott und hält seine Zunge nicht im Zaum ... ist sein Gottesdienst nichtig.“

Wie oft haben wir diese Texte schon im Bibelgespräch besprochen! Gelingt uns, auch bei theologisch brisanten Themen, die praktische Umsetzung? Mit Bedauern beobachten wir, dass die von Jesus und

Paulus beschriebenen Verhaltensweisen in persönlichen Mails und öffentlichen Beiträgen, etwa in sozialen Medien, mitunter völlig ignoriert werden. Stattdessen gibt es, teils sogar aus der Anonymität heraus, verletzende und ehrabschneidende Worte, Wertungen und Beschimpfungen, die nicht nur christliches Verhalten, sondern auch Anstand und Respekt vor Andersdenkenden vermissen lassen.

Wir rufen dazu auf, dass sich Jesu Nachfolger seine liebevolle und annehmende Haltung allen Menschen gegenüber zum Vorbild nehmen. Wir bitten deshalb alle darum, egal, welche persönliche Überzeugung sie haben, sich in der Art und Weise ihrer Äußerungen auf die Werte der Bibel zu besinnen.

Unterzeichnet von Manuel Bendig, Elí Díez-Prida, Norbert Dorotik, Dr. Heinz-Ewald Gattmann, Reiner Groß, Matthias Müller, Werner Renz, Holger Teubert, Klaus van Treeck, Lothar Wilhelm

„War das jetzt ein Alptraum?“

(Adventisten heute 9/2023)

Als ich die Beiträge zum Thema LGBTQ+ las sind mir einige Fragen bezüglich der Vorgangsweise und den Inhalten gekommen. In dem Heft wird den Gemeindegliedern eine Sichtweise aufgedrängt, bei der ich mich frage, welche Gremien haben zugestimmt, dass die Thematik in der Form der adventistischen Öffentlichkeit vermittelt wird? Haben die Vereinigungsvorsteher sich auf diese Vorgangsweise geeinigt? Oder wurde hier die Freiheit, die unsere Kirche denen gewährt, die Verantwortung haben, missbraucht?

In das Sommerloch hinein wurde ein einseitiges Bild von der Thematik gemalt. Die einzige mögliche Form des Respektes gegenüber homosexuellen Personen sei eine vollständige Integration und Anerkennung ihres Lebensstils. Leider wurde in dem offiziellen Gemeindeheft keine Alternative oder andere Sichtweise angeboten. Hier wird nicht mehr in Gremien oder Delegiertenkonferenzen darüber diskutiert und abgestimmt, wie es eigentlich üblich ist, sondern hier wird mit einer Ungeduld und Vehemenz eingefordert, wie es zu laufen hat, andernfalls könne man nicht respektvoll und barmherzig gegenüber LGBTQ+ Personen sein.



Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Mit Einsendung wird im Fall einer Veröffentlichung das Einverständnis zur Nennung des Namens und Wohnorts gegeben (falls nicht, bitte vermerken). Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.

Dazu versteigt man sich zu theologischen Blüten – man reibt sich die Augen – und fragt sich: „War das jetzt ein Alptraum oder habe ich das jetzt tatsächlich in unserer Gemeindezeitschrift gelesen?“

Peter Zaiser, Pastor,
Bad Aibling

Den Auftrag der Vermehrung nicht außer Acht lassen

(Adventisten heute 9/2023)

Im Artikel „Verlassen, Anhängen, ein Fleisch werden“ werden die drei Schritte einer Ehe-Beziehung erklärt, jedoch hätte ich mir in seinen Ausführungen noch eine Bezugnahme auf den Kontext gewünscht, denn in 1 Mo 1,28 gibt der Schöpfer dem ersten Menschenpaar zwei Aufträge mit auf dem Weg: 1. „Seid fruchtbar und mehret euch“ und 2. Sie sollen über die anderen Geschöpfe herrschen, in Kombination mit dem Auftrag, den Garten Eden zu bebauen und zu bewahren (Kap. 2,15). Die erwähnte Fruchtbarkeit, als Vorstufe der Vermehrungsfähigkeit, ist wiederum als Geschenk von Gott zu verstehen, denken wir z. B. an Sara, Rebekka, Rahel, Hanna und anderen in Verbindung mit der Aussage von Salomo „Kinder sind eine Gabe des Herrn und Leibesfrucht ist ein Geschenk“ (Ps 127,3).

Den Auftrag, sich zu vermehren, ist biologisch nur durch die Zusammenführung eines Samens mit einer Eizelle möglich und nicht ohne Grund hat der Schöpfer die primären Geschlechtsorgane von Mann und Frau „kompatibel“ gestaltet. Auch mit dem Sündenfall, der ja bekanntlich für gravierende Veränderungen in allen Lebensbereichen gesorgt hat, einschließlich der partnerschaftlichen Beziehung, wird der „alte Auftrag“ der Vermehrung nicht aufgehoben, relativiert oder um weitere Beziehungsformen ergänzt, sondern beinhaltet nun das Merkmal der Schmerzen bei der Geburt (1 Mo 3,16). Eine eheähnliche Beziehung „Mann mit Mann“ oder „Frau mit



Frau“ kann die ursprüngliche Absicht des Schöpfers nicht erfüllen.

Ralf Heibutzki,
Adventgemeinde Adendorf

Gleichgeschlechtliche Ehe ist kein Menschenrecht

(Adventisten heute 9/2023)

Menschen mit dem Verhalten von LGBTQ+ sind selbstverständlich in den Gemeinden willkommen. Wie sieht es aber aus, wenn Personen hohe verantwortliche Aufgaben und Funktionen vertreten? Sind sie in diesen Funktionen noch haltbar? Prof. Bochmann erklärt aus biblischer Sicht den Begriff Ehe und überträgt diese Gemeinschaftsform der heterogenen Paare auf LGBTQ+. Allerdings ist hier ein Gerichtsurteil übersehen worden. Einstimmig hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg festgestellt, dass es „... kein (Menschen-) Recht auf gleichgeschlechtliche Ehe gibt“ (unter Bezug auf Art. 12 der Europäischen Menschenrechtskon-

vention). Den Regierungen sollten keine „Verpflichtung zur Öffnung der Ehe mit Personen gleichen Geschlechts“ auferlegt werden. In Bezug auf den Grundsatz der Nichtdiskriminierung fügte der Gerichtshof hinzu, dass es keine Diskriminierung gebe, da „die Bundesstaaten die Ehe nur heterosexuellen Paaren vorbehalten können“. Schade, dass dieser Grundsatz nicht erwähnt wird. Dafür ist es beruhigend zu lesen, dass der Europäische Gerichtshof sich für die heterogene Ehe ausspricht, während die Kirchen dem Mainstream folgen.

Matthias Bujor, Diplompsychologe, Familientherapeut & systemischer Traumafachberater, Oberursel

Bindung an die Autorität der Bibel nicht verlieren

(Adventisten heute 9/2023)

Das Thema des Monats September ist topaktuell und wird uns sicherlich wie andere Kirchen herausfordern und möglicherweise in eine „Zerreißprobe“ führen.

Der Autor schreibt in seinem Artikel „Verlassen, anhängen, ein Fleisch werden“: „Die Ausgangslage für die Aussagen in 1. Mose 2, 24 ist also die heterosexuelle Orientierung von Adam und Eva, die in ihrer Natur konstitutiv angelegt war. Und hier haben wir einen wichtigen Vergleichspunkt zu gleichgeschlechtlichen Beziehungen von schwulen und lesbischen Personen. Auch sie beruhen auf einer konstitutiven Anlage, auf einer sexuellen Orientierung, die wie bei Adam und Eva keine Sache eigener Entscheidung und nicht willentlich beeinflussbar oder veränderbar ist. Daher sind die aus 1. Mose 2,24 abgeleiteten Elemente einer Partnerschaft auch auf gleichgeschlechtliche Beziehungen anwendbar.“

Abgesehen von der vieldiskutierten Frage, ob die geschlechtliche Konstitution immer mit der Geburt festgelegt und somit unbeeinflussbar ist, muss die Frage gestellt werden dürfen, welche

Konsequenz eine Parallelität der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft mit der schöpfungsgemäßen heterosexuellen Partnerschaft mit sich bringt. Ist Gott als Geber des Lebens damit der Schöpfer beider Lebensanlagen, sodass sich eine Diskussion darüber verbietet? Was machen wir dann mit der Aussage Gottes an Mose in 3. Mose 18,22: „Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau; es ist ein Gräuel.“ Und warum bezieht sich Jesus im Blick auf 1. Mose 2,24 nur auf die Ehe von Adam und Eva und lässt gleichgeschlechtliche Partnerschaften unerwähnt? Homosexualität gab es auch zu seiner Zeit. Nach den Worten Jesu ist die Geschlechtlichkeit des Menschen als Mann und Frau auf die Gemeinschaft der Ehe angelegt.

Das sind Fragen, die in der Diskussion des Themas nicht übergangen werden dürfen. Es ist üblich, dass auch Fragen nach dem sozialgeschichtlichen Hintergrund gestellt und Erkenntnisse aus der Psychoanalyse einbezogen werden. Als Kirche, die sich dem Prinzip *sola scriptura* verpflichtet sieht, müssen wir aber aufpassen, dass wir unsere Bindung an die Autorität des biblischen Wortes nicht verlieren.

So gesehen ist die Septemбераusgabe keine ausgewogene Darlegung der gesamten Problematik und Herausforderung, sondern eine einseitige Ausrichtung.

Günther Machel, per E-Mail

Geistlich-liebevoller Gedankenführung

(Adventisten heute 9/2023)

Danke an den Autor für seinen Artikel über einen Text im Schöpfungsbericht. Auch wenn das Wort Ehe in 1. Mose 2,24 nicht buchstäblich vorkommt, kann ich die logisch geschlussfolgerten Prinzipien für eine eheliche Gemeinschaft gut nachvollziehen. Gewiss, die Prinzipien aus dem Paradies sind ideal, jedoch seit Menschengedenken in der Lebenspraxis unreal. Und dennoch halte ich sie für die begleitende Seelsorge unerlässlich.

Die Entwicklung der Gedankenführung in dem Artikel ist zwar geistig anspruchsvoll, aber letztlich biblisch-geistlich. Eben liebevoll, obwohl der Begriff Liebe weder im Schöpfungsbericht noch

im Sprachgebrauch von Dr. Bochmann direkt erwähnt wird. So muss ich meine bisher geglaubte Eindeutigkeit altbekannter Bibeltexte neu in Frage stellen. Gott hat uns tatsächlich mit einem runden Kopf geschaffen, damit das Denken auch mal eine andere Richtung nehmen kann. Liebe ist göltig – heiraten endgültig.

Erwin Meier, Bielefeld

Wir sind von einem christlichen Umgang noch weit entfernt

(Adventisten heute 9/2023)

Ich habe mit Bestürzung in diversen Foren mitbekommen, welche Wellen der Artikel „Verlassen, anhängen, ein Fleisch werden“ geschlagen hat. Ehrlich gesagt, kann ich das noch nicht einmal ansatzweise nachvollziehen. Der Autor hat über das Thema Ehe geschrieben. Da in Deutschland aber seit einigen Jahren auch gleichgeschlechtliche Ehen erlaubt sind, kommen wir auch als Gemeinde nicht an diesem Thema vorbei. Der Autor hat in seinem Artikel lediglich erwähnt, dass auch gleichgeschlechtliche Ehen unter denselben Voraussetzungen eingegangen werden wie „normale“ Ehen. Was hier aber losgetreten wurden, ist eine regelrechte Hexenjagd, die deutlich macht, wie weit wir noch von einem wirklichen christlichen Umgang mit diesen Personengruppen und „ihren Freunden“ entfernt sind. Ich kann hier dem Autor des Artikels und anderen nur dafür danken, dass sie sich mit diesem Thema und den Betroffenen seelsorgerisch auseinandersetzen.

Renate Salzbrunn, per E-Mail

Argumente für einen liebevollen Umgang geliefert

(Adventisten heute 9/2023)

Ich bin adventistisch aufgewachsen und Mitglied einer Gemeinde in den Tiefen des Schwarzwaldes. Viele Ansichten in meiner Umgebung lassen mich regelmäßig am Verstand der Menschen zweifeln. Besonders beim Thema Homosexualität ist meine Gemeinde sehr intolerant, sowohl jüngere als auch ältere Mitglieder, was mich wütend und traurig zugleich macht. Die Artikel in der Septemбераus-

gabe wurden als „schlecht“ bezeichnet, weil sie sich nicht klar gegen Homosexualität richten, ich fand diese Artikel großartig. Sie haben mir Argumente geliefert, um zu begründen, warum ich homosexuelle Menschen nicht anders behandle oder von ihnen denke, was ich vorher nur schwammig belegen konnte, da dies sich bislang ausschließlich auf mein Gefühl gründete.

Elena Losacco, per E-Mail

Die Autoren tun Gottes Wort Gewalt an

(Adventisten heute 9/2023)

Mit Erstaunen und Besorgnis habe ich die Artikel zum Thema LGBTQ gelesen. Es ist erschütternd, dass der Artikel unserer Verbandspräsidenten ganz klar von den biblischen Richtlinien und Grundsätzen abweicht.

Gottes Wort ist göltig, und zwar zu jederzeit. Wir als Adventisten leben doch nach dem *Sola Scriptura*-Prinzip. Ein Kernpunkt, der uns von so vielen anderen Kirchen unterscheidet und Grund dafür ist, dass ich zu den Adventisten gehöre. Gottes Wort darf nicht von uns Menschen verändert werden. Es wäre pure Anmaßung. Die Aussage, dass es in den sozialgeschichtlichen Kontext gesetzt werden muss und sein klares Gebot heute nicht mehr gilt, tut Gottes Wort Gewalt an. Wir versündigen uns schwer damit.

Linda Lust, per E-Mail

Bitte keine Unterstellungen

(Adventisten heute 9/2023)

Mit großer Enttäuschung muss ich zur Kenntnis nehmen, dass unsere Verbandspräsidenten in ihrem Artikel „In unserer Mitte angekommen“ zwar einen „unverstellten Zugang im Diskurs“ und „Fairness“ fordern, aber selbst hier einen großen Mangel desgleichen offenbaren. Zum einen wird nicht zwischen Akzeptanz für unsere Nächsten und Akzeptanz des ausgelebten Verhaltens differenziert. Nicht jeder Gläubige, der z. B. ausgelebte Homosexualität aus theologischen Gründen ablehnt, lehnt homosexuelle Mitmenschen ab. Zwar werden stets drastische und emotional aufwühlende Fälle einer solchen Ablehnung erwähnt, aber in unse-

rer Gemeinde ist die ganz überwiegende Mehrheit der Mitglieder durchaus fähig, den Menschen und dessen Handeln voneinander zu trennen.

Gänzlich unfair und unangemessen ist es, Gläubigen, die ausgelebte Homosexualität oder andere Formen von Unzucht (vgl. 3 Mo 18) ablehnen, zu unterstellen, sie würden dieses tun „weil damit durchaus eigene Defizite, nicht ausgelebte Phantasien oder Unmoral überspielt oder auf das Gegenüber projiziert werden.“ Davon abgesehen, dass man diese Sache umgekehrt auch jenen unterstellen kann, die derzeit offenbar eine sexuelle Reformation in unserer Gemeinde herbeiführen wollen oder diesen Wandel unterstützen, sind Unterstellungen grundsätzlich unlauter und schädlich im Diskurs. Wir benötigen weniger emotionale Beiträge und erst recht keine rhetorischen Tricks!

Insgesamt vermisse ich die ausführliche Darlegung der herkömmlichen Sicht in Hinblick auf dieses Thema. Nur so kann überhaupt von einem Diskurs gesprochen werden. Dazu müssen auch die Gegenargumente gegen die Bemühungen, biblische Texte aufgrund ihres „sozialgeschichtlichen Kontext“, der „psychosozialen Entwicklung“ und der „Erkenntnisse aus dem Bereich der Psychotherapie“ umzudeuten, dargelegt werden. Momentan wird dieses komplexe Thema völlig einseitig präsentiert.

*Peter Engehausen,
Adventgemeinde Hannover-Süd*

Zwei Wirklichkeiten

(Adventisten heute 9/2023)

In der ersten Wirklichkeit sehe ich als Pathologe jeden Tag unter dem Mikroskop Abertausende von Zellen, die alle im Zellkern den gesamten Bauplan des Menschen beinhalten, inklusive die eindeutige Festlegung des Geschlechts (das Chromosomenpaar XX für weiblich, das Paar XY für männlich). Aus dieser genetischen

Festlegung werden die unterschiedlichen Geschlechtsorgane gebildet, aber auch unterschiedliche Sexualhormone, die letztlich zu einem unterschiedlichen Körperbau führen, zu unterschiedlichen Stoffwechselrhythmen bis hin zu unterschiedlichen Normalwerten bei vielen Blutwerten. Bei einem erhaltenen Skelett kann man auch noch Tausende Jahre nach dem Tod zuverlässig das Geschlecht bestimmen. Gott hat sich das so ausgedacht. Es war sehr gut und ist entgegen allen Erklärungsversuchen der Evolutionstheorie und entgegen kulturellen Veränderungen bis heute konstant und immer noch sehr gut geblieben.

In der zweiten Wirklichkeit gibt es Menschen, die sich bezüglich des Geschlechts im falschen Körper fühlen oder die eine gleichgeschlechtliche sexuelle Neigung besitzen. Ergänzen sollte man hier die wenig diskutierte Realität, dass nicht nur die Betroffenen leiden, sondern auch die Angehörigen, die ihre Kinder und Geschwister lieben und nicht selten verzweifelt und ratlos sind. Dabei burden sie sich selbst Schuld auf und werden zusätzlich von Freunden und auch Gemeindegliedern beschuldigt oder zum Handeln aufgefordert, das zu Gewissenskonflikten führt.

Ich bin überzeugt, dass Angst, Lieblosigkeit, Unbarmherzigkeit, Leid und Krankheit immer dann entstehen, wenn die Befürworter einer Wirklichkeit die jeweils andere Wirklichkeit pauschal verdrängen, umdeuten oder gar leugnen.

So ist es ein unbarmherziges Dilemma, wenn in der einen Wirklichkeit alle sexuellen Neigungen und Orientierungen pauschal und undifferenziert als normal bezeichnet werden („unter dem Regenbogen gibt es auch eine Farbe für dich“) und dadurch jede Therapiemöglichkeit und insbesondere auch Seelsorge von vornherein ausgeschlossen wird. Auch die Forschung konzentriert sich dann nicht mehr auf eine Ergründung der komplexen Ursachen, sondern auf eine Rechtfertigung

einer biologischen Normalität. Damit wird Leid (das definitiv nicht nur auf ein bevorstehendes Outing reduziert werden darf) nicht als ungesund bezeichnet und durch barmherzige Hilfe gelindert, sondern einfach als normal und als gesund wegargumentiert. Dass solche im Widerspruch zum genetischen Geschlecht stehenden Empfindungen als ungesund zu bezeichnen sind, offenbaren schon jene Menschen, die sich „therapeutisch“ einer irreversiblen Operation unterziehen und/oder lebenslang Sexualhormone und andere Medikamente einnehmen, um den „richtigen“ Körper für ihr Empfinden zu bekommen. Und zuletzt wird sogar Gott verantwortlich gemacht, indem man den ungesunden Zustand einer homosexuell empfundenen Sexualität als Gabe Gottes bezeichnet, wie es in dem Artikel der beiden Verbandspräsidenten ausgedrückt wurde. Leider werden diejenigen Menschen völlig ignoriert, die tatsächlich einen genetischen Defekt haben wie die Turner-Frau (genetisch halbes weibliches Geschlecht; Xo) oder der Klinefelter-Mann (genetisch sowohl männliches, als auch weibliches Geschlecht; XXY), die durch eine intensive Therapie sich als Frau bzw. Mann identifizieren und sehr gut damit leben können.

In der anderen Wirklichkeit ist aber auch das pauschale selbstgerechte Verurteilen von Betroffenen unbarmherzig und lieblos. Der Rückzug auf einzelne markige Bibeltexte mag die eigene Unsicherheit und Angst überspielen, offenbart aber eine fehlende Wertschätzung dieser Menschen mit ihrer konkreten Situation.

Die Basis für eine Lösung besteht in einer vorurteilsfreien Anerkennung beider Wirklichkeiten. Der biblische Weg ist, mit Betroffenen liebevoll, einfühlsam und verständnisvoll umzugehen und trotzdem deren Handeln (wie z. B. das Ausleben der Homosexualität) entschieden abzulehnen. Auf diesem Weg dürfen wir alle noch lernen und geistlich wachsen.

Dr. Harald Schreiber, Ansbach





Nachruf für Eberhard Schulze (1936–2023)

Nur wenige Tage vor Vollendung seines 87. Lebensjahres und nach kurzer Krankheit verstarb Pastor Eberhard Schulze am 22. Mai 2023 in Friedensau. 38 Jahre lang war er im Dienst für die adventistische Kirche tätig.

Eberhard Schulze kam am 3. Juni 1936 in Leipzig zur Welt. Wie für viele Angehörige dieser Generation wurde seine Schulzeit durch den Krieg unterbrochen. 1950 beendete er sie nach der 8. Klasse. Weil er der Pionierorganisation nicht beigetreten war, blieb ihm eine höhere Schulbildung versagt. Wegen einer Verletzung aufgrund eines Autounfalls empfahl man ihm eine sitzende Berufstätigkeit. So wählte er eine Ausbildung als Uhrmacher.

Von 1948 bis 1950 erhielt Eberhard Schulze Religionsunterricht und ließ sich am 2. Mai 1954 taufen. Er erlebte den Bau der Holzkapelle auf dem Grundstück einer ausgebrannten Villa in der Leipziger Karl-Heine-Straße sowie den Ausbau dieser Villa zum Adventhaus mit.

Im Jahr 1956 ging er zur Pastorenausbildung nach Friedensau und schloss diese 1960 ab. Im selben Jahr verlobte er sich mit Esther Wiesner. Ein Jahr später heirateten sie. Dem Ehepaar Schulze wurden zwei Töchter geschenkt: Angela und Brita. Am Tag der silbernen Hochzeit von Eberhard und Esther Schulze im Jahr 1986 heirateten übrigens auch beide Töchter.

In Görlitz trat Eberhard Schulze seine erste Pastorenstelle an. Es folgten Dienstjahre in Lichtenberg im Erzgebirge, in Berlin-Lichtenberg, wo er 1969 ordiniert wurde, in Frankenberg in Sachsen und in Ludwigsfelde. Eine nächste Dienstversetzung führte ihn nach Sangerhausen in Sachsen-Anhalt, wo er bis 1992 tätig war. Es folgte ein weiterer Umzug – erneut nach Ludwigsfelde. In der Zeit nach der politischen Wende wurde ihm – wie vielen seiner Kollegen – die Inanspruchnahme des Altersübergangsgeldes nahegelegt. Schweren Herzens machte er von dieser Vorruhestandsregelung Gebrauch und engagierte sich fortan in der pastoralen Betreuung der Heimbewohner des Seniorenheims in Berlin-Steglitz, ab 1994 auch beim Mittagstisch für Bedürftige in Berlin-Zehlendorf. 1997 schied Eberhard



Schulze schließlich aus dem Dienst aus. Aktiv blieb er dennoch. Bis 2002 arbeitete er weiter im Seniorenheim Steglitz mit, besuchte regelmäßig das Seniorenheim in Friedensau und blieb auch dem Verkündigungsdienst treu.

Bereits im Jahr 1989 hatte er damit begonnen, in der Adventszeit einen Rundbrief an Familienangehörige, Freunde und Gemeindeglieder zu verfassen. Daran wurde eine alljährliche Tradition. Den letzten Brief dieser Art verschickte er im Jahr 2022.

Aus gesundheitlichen Gründen zogen Eberhard und Esther Schulze schließlich ins Seniorenheim nach Friedensau. Hier setzte er sich im Heimvorstand für die Belange der Bewohnerinnen und Bewohner

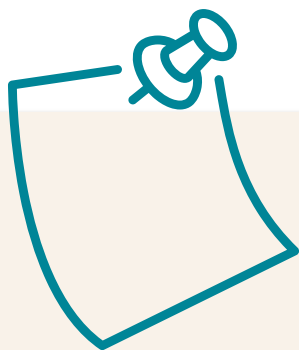
ein und hielt darüber hinaus regelmäßig Andachten und Predigten. Mit abnehmender Gesundheit nahm auch die Regelmäßigkeit seiner Dienste ab. Um seine an Demenz erkrankte Frau kümmerte er sich jedoch weiterhin sehr liebevoll.

Eberhard Schulze war ein akkurater, detailbewusster Mensch. Wohl auch deshalb mag ihm der Text aus Offenbarung 21 mit der detaillierten Beschreibung des neuen Jerusalem besonders wertvoll gewesen sein. Eberhard Schulze hatte sich gewünscht, dass bei der Vorbereitung der Trauerpredigt seine Bibel Verwendung finden sollte. Pastor Stefan Burton-Schnüll, der den Trauergottesdienst am 2. Juni 2023 hielt, stellte deshalb an den Schluss seiner Ansprache ein verheißungsvolles Wort aus der Offenbarung, das in Eberhard Schulzes Bibel die hier wiedergegebenen Unterstreichungen trägt: „Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! *Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege*, du König der Völker. Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig! Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, *denn deine gerechten Gerichte sind offenbar geworden.*“ (Offb 15,3–4) Wenn unser Glaubensbruder die Herrlichkeit Gottes schauen wird, darf er mit allen Kindern Gottes staunend in dieses Lied des Mose und des Lammes einstimmen.

Für die Berlin-Mitteldeutsche Vereinigung
Stefan Burton-Schnüll, Pastor

„Groß und wundersam sind deine Werke, Herr,
allmächtiger Gott! *Gerecht und wahrhaftig sind deine
Wege*, du König der Völker. Wer sollte dich nicht
fürchten, Herr, und deinen Namen nicht preisen?
Denn du allein bist heilig! Ja, alle Völker werden
kommen und anbeten vor dir, *denn deine gerechten
Gerichte sind offenbar geworden.*“

OFFENBARUNG 15,3–4



TERMINE

NOVEMBER 2023

- 2.–5.11. Weiterbildung für Frauen r.e.a.l.2, Speyer (SDV)
- 3.–5.11. Gemeindeakademie, Friedensau (NDV/SDV)
- 10.–12.11. Innovention (Gemeindeaufbau), München (SDV)
- 18.–25.11. Gebetswoche
- 17.–19.11. Symposium LGBTQ+ und Adventgemeinde, Kassel (NDV/SDV)
- 24.–26.11. Fortbildung RPI 2, Mühlenrahmede (RPI)

DEZEMBER 2023

- 1.–5.12. FiD, NDV/SDV Ausschüsse und Mitglieder-/Vereinssitzungen, Dipperz-Friesenhausen
- 8.–10.12. Bible Study Weekend for Teens, Diepoldsburg (BWV)
- 29.12.–1.1. SinglePlus Silvesterfreizeit, Freudenstadt

JANUAR 2023

- 13.1. Jahresanfangsgottesdienst, Hope TV (NDV/SDV)
- 19.–21.1. BMV-GA Diakonietagung, Waldpark Hohenfichte (BMV)

HINWEIS

Nebenstehend eine kleine Auswahl überregionaler Veranstaltungen. Wir verweisen dazu auf die Informationen der Vereinigungen, Verbände und auf die Website adventisten.de/utility/events/

DEMNÄCHST IN ADVENTISTEN HEUTE:

Dezember: Dankbarkeit

Januar: „Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen“

Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde

- Sie glaubt an Jesus, verherrlicht Gott und lebt im Gehorsam ihm gegenüber.
- Sie hat befähigende, dienende Leiter.
- Sie begibt sich in die Situationen der Menschen hinein, dient ihnen und beeinflusst die Umwelt.
- Sie ist missionarisch, lädt Menschen zur Nachfolge ein und macht sie zu Jüngern Jesu.
- Sie lebt in liebevoller Gemeinschaft als Leib Christi und integriert Menschen aller Generationen gemäß ihren geistlichen Gaben in das Leben und die Leitung der Gemeinde.

Gebet



für missionarische Anliegen

- Für die geistliche und organisatorische Einheit unserer Freikirche in Deutschland, wie sie gemäß dem Auftrag der Delegiertenversammlung der Verbände vom 15. Mai 2022 angestrebt werden soll.
- Für den Gemeindeaufbau-Kongress „Innovention“ in München, 10.–12.11.
- Für die Gebetswoche vom 18.–25.11. zum Thema „Sein Zeuge sein“.

IMPRESSUM

ADVENTISTEN HEUTE | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (121. Jahrgang)

Verlag: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, E-Mail: info@advent-verlag.de, Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl), Jessica Kaufmann (jk), Nicole Spöhr (nsp), Adresse: siehe Verlag; Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de, Internet: www.adventisten-heute.de

Anzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521, Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen, Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Büro Friedland, Hamburg

Titelbild: Dean Drobot, Odua Images/Shutterstock.com

Produktion/Druck:

Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg
Spendenkonto: Freikirche der STA,
IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,
BIC: VOBADSSXXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung

SABBAT – MEHR, WENIGER, GENUG

Mein Tag mit Gott

Immer mehr Aufgaben und Verpflichtungen. Immer weniger Zeit zum Durchatmen und Auftanken. Damit ist am Sabbat Schluss! Gott lädt uns an seinem Ruhetag ein, bei ihm anzukommen und Ballast loszulassen.

Die zehn Autoren und Autorinnen dieses Buches erzählen vom wertvollen und vielfältigen Schatz des Sabbats und verdeutlichen, wie tiefgreifend er mit unserem Leben verflochten ist. Am Ende geht es um dich ganz persönlich: Du bist eingeladen, dir Zeit mit dem Schöpfer zu nehmen und bei ihm anzukommen. Entdecke den Sabbat neu und mach ihn zu deinem Tag mit Gott!

Softcover mit Klappbroschur,
108 Seiten, 18 x 18 cm, Advent-Verlag Lüneburg,
Art. Nr. 1447, Preis: 18,00 €



NEU
IM ADVENT-
VERLAG

ADVENT
VERLAG

Zu bestellen unter: www.advent-verlag.de oder 04131 9835-02

Von Gott geliebt

(Serie AT + NT – 10 Themen)

Die Bibel ist voll von spannenden Geschichten. Bunt illustriert werden bekannte Bibelgeschichten zum Leben erweckt. Im handlichen Format sind diese Büchlein perfekt zum Mitnehmen, Verschenken und Weitergeben. So lernen schon unsere Kleinen, dass Gott sie unendlich liebt. Für Kinder von 3 bis 7 Jahren.

NEU
IM ADVENT-
VERLAG



Hefte, je 13 x 13 cm, Advent-Verlag Lüneburg
Art.-Nr.: 1433, Preis: 18,00 €

Zu bestellen unter: www.advent-verlag.de
oder 04131 9835-02

ADVENT
VERLAG

ANZEIGEN-SCHLUSS



Ausgabe 12/2023: 20.10.2023
 Ausgabe 01/2024: 17.11.2023
 Ausgabe 02/2024: 15.12.2023
 Ausgabe 03/2024: 19.01.2024

WIE ANTWORTE ICH AUF EINE „CHIFFRE-ANZEIGE“?

Bitte schreibt einen Brief an folgende Adresse:
 Advent-Verlag GmbH, **Chiffre-Nr. xxx** (bitte Nummer nennen),
 Pulverweg 6, 21337 Lüneburg. // Der Brief wird ungeöffnet von
 uns an die betreffende Person weitergeleitet. Vielen Dank.
 Advent-Verlag GmbH, Anzeigenredaktion

HIER KÖNNTE AUCH DEINE ANZEIGE STEHEN!

Das Adventisten heute erreicht jeden Monat rund
 19.000 Haushalte und bietet deshalb den perfekten Platz,
 um mit einer Anzeige Adventisten in ganz Deutschland
 zu erreichen.
 STA-Institutionen erhalten nicht nur attraktive Rabatte,
 sondern auch die Möglichkeit besondere Anzeigen-
 formate zu buchen.

Kontaktiere uns und erfahre mehr über
 die unterschiedlichen Anzeigenformate!

Telefon: 04131 9835-521

E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de



Ungarn nahe PLATTENSEE Haus zu verkaufen. Neben Adventgemeinde u. Seniorenheim. 183 m², 4 Zi., Kü, Bad, Garage. VB 71.000 €. Info: ungarnhausinfo@gmx.de

Sie, 165, symp., schlank, sucht neugeborenen, Ihn, 55-60 J., Süd-deutschl./Schweiz. Chiffre 642

Männlich, 33 J., humorvoll, groß, schlank, ruhig, sucht adv. Frau für gem. Zukunft im Glauben. Chiffre 636

Interesse an selbstorganisierten Gruppenreisen für Seniorinnen Senioren (60-75 J.) Bereich Hanse-Vgg. (nicht Beding.). Chiffre 643

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub auf der Mecklenburger Seenplatte! Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch wertvolle Seminare u. Kuren. Tel. **039924 700-0, www.DieArche.de, STA-Rabatt: 10 Prozent**

Er, STA, 46 J. sucht Dich (bis 43 J.) für gemeinsame Zukunft. Mail: leucojum@freenet.de



ANZEIGENSCHALTUNG ONLINE
www.advent-verlag.de/kleinanzeigen



Weitere Stellenangebote

aus der Freikirche und ihren Institutionen unter:

www.adventisten.de/angebote/stellenanzeigen



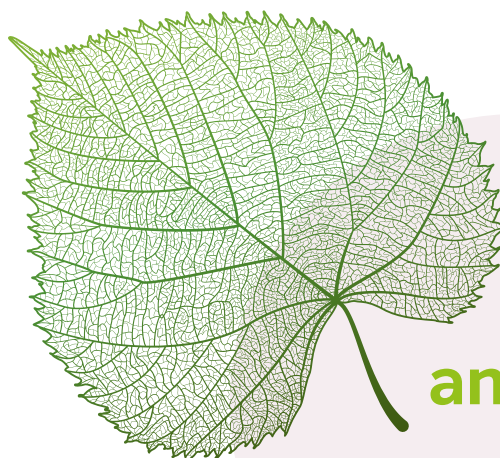
DVG Deutscher Verein für Gesundheitspflege seit 1899
STARK!
 RESILIENT LEBEN
 GESUNDHEITSKONGRESS

Sei dabei!

- inspirierende Redner
- interessante Vorträge aus Forschung & Praxis
- anregender Austausch

RESILIENT LEBEN

Was hält dich zusammen?



Jetzt anmelden!

GESUNDHEITSKONGRESS
29.5.–2.6.2024
 Tagungszentrum Blaubeuren



Frühbucherrabatt bis 15. März 2024

MEHR INFORMATIONEN: [WWW.DVG-ONLINE.DE](http://www.dvg-online.de)

GOTT UND DU.

Jeden Tag neu.



Unser Bestseller!

Jahresbegleiter 2024

Für unterwegs, 64 Seiten, 9 x 15 cm,

Art.-Nr. 476, Preis: 4,90 €

- Adressen: Dienststellen, Gemeinden, Institutionen
- Termine: Gemeindeveranstaltungen, Ferien, Jahreskalender 2024/2025
- Inspiration für die Andacht: Ein Bibeltext für jeden Tag.
- Informationen: 28 Glaubensartikel der Siebenten-Tags-Adventisten, Sonnenuntergangszeiten

Andachtsbuch 2024

Paperback, 11 x 15 cm,

ISBN 978-3-8150-0216-2

Art.-Nr. 216, Preis: 14,90 €

- Geistliche Impulse für jeden Tag.
- Zwei Seiten für jeden Tag des Jahres 2024.
- Auch ideal zum Verschenken geeignet!



Abreißkalender 2024

Einzelblätter mit Abreißperforation, 17 x 30 cm, Kalenderblock 11 x 15 cm, ISBN 978-3-8150-0215-5

Art.-Nr. 215, Preis: 15,90 €



www.advent-verlag.de

BESTELLCOUPON an deinem Büchertisch abgeben.

Ich bestelle:

Expl. **Abreißkalender**
à € 15,90 (Art.-Nr. 215)

Expl. **Andachtsbuch**
à € 14,90 (Art.-Nr. 216)

Expl. **Jahresbegleiter**
à € 4,90 (Art.-Nr. 476)

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Deutschland Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, Tel. 04131 9835-02, Shop: // www.advent-verlag.de
Österreich TOP LIFE Wegweiser-Verlag GmbH, Prager Straße 287, 1210 Wien, Tel. +43 1 2294000, Shop: // www.toplife-center.com
Schweiz Advent-Verlag Schweiz, Leissigenstraße 17, 3704 Krattigen, Tel. +41 33 5111199, Shop: // www.advent-verlag.ch